

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Kockner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmlich in Posen.
Verantwortlich für den
Zusatztheil:
O. Kurrer in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechshundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Hrn. Ad. Schlegel, Hofstet-
ter, Gr. Berber- u. Breiterstr.-Ecke,
Otto Michalski in Zima
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Breslau bei H. Matthias,
in Dresden bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. J. Janke & Co.,
Hansstein & Vogler, Rudolf Meißner
und „Invalidenthau“.

Nr. 596.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz
Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung, sowie alle Postämter des
Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 28. August.

Inserate, die sechsgespaltene Patzelle oder deren
Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten
Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bever-
zugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expe-
dition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für
die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Bestellungen

auf die dreimal täglich erscheinende „Posener Zeitung“ für den Monat September nehmen alle Reichspostämter zum Preise von 1 M. 82 Pf., sämtliche Ausgabestellen der Stadt Posen und die Expedition der Zeitung zum Preise von 1 Mark 50 Pf. an.

Neu eintretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans „Der Todtenfelsen“ von Robert Philips auf Verlangen unentgeltlich nachgeliefert. Auch senden wir denselben gegen Vorlegung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab bis zu Ende des laufenden Monats unentgeltlich und postfrei zu.

Die bevorstehende Reichstagsession.

Allmählig dringen eingehendere Mittheilungen über die Aufgaben, welche dem Reichstage in der letzten Session seiner gegenwärtigen Legislaturperiode gestellt werden sollen, in die Öffentlichkeit. Das Bouquet von Vorlagen, die der Reichstag zu erwarten hat, ist nicht besonders groß. Die wichtigste Aufgabe, welche die Gesetzgebung in den letzten Jahren beschäftigt hat, ist bis zu einem gewissen Abschlusse gediehen: wir meinen die Staatssozialreform, von welcher, nachdem das Altersversicherungsgesetz zu Stande gekommen ist, nunmehr abgewartet werden muß, wie sie wirkt und welche gesetzgeberischen Veränderungen etwa durch die Erfahrungen der Praxis in Zukunft notwendig werden könnten. Ebenso zu einem vorläufigen Abschluß gelangt ist die Steuerreform, soweit sie als Sache des Reiches gelten muß. Zwar eine Revision des laum erst ins Leben getretenen neuen Zuckersteuergesetzes wäre dringend von Nothen, aber die Absicht hierzu besteht innerhalb der Regierung nicht, und auch im Reichstage dürfte die Meinung überwiegen, daß es vielleicht doch besser sei, noch einige Zeit zu warten, zumal eine wirksame Umgestaltung der Zuckersteuer eigentlich nur auf dem Wege internationaler Vereinbarungen möglich ist. Diese Vereinbarung hat sich aber bisher nicht erzielen lassen, und die Hoffnung ist vorläufig gering, daß sie in absehbarer Zeit zu Stande kommen möchte. So wird denn gewissermaßen eine Konzentration des Interesses auf wenige, aber dafür um so bedeutsamere, Fragen das Kennzeichen der bevorstehenden Session werden. Die Verhandlungen werden ohne Zweifel sehr häufig den Charakter hochpolitischer Auseinandersetzungen annehmen, vor Allem darum, weil die Session gleichsam nur die Vorbereitung auf den Wahlkampf sein wird. Dieser Wahlkampf aber wird von einer Wichtigkeit werden, wie vielleicht kein anderer seit dem Bestehen des Reichstags sie gehabt hat. Wir gehen hierbei von der Voraussetzung aus, daß die gegenwärtige Mehrheit zu einem Einverständnis über die Frage des Sozialistengesetzes gelangt. Würde die Voraussetzung nicht zutreffen, so müßten die kommenden Wahlen vollends zu einem leidenschaftlichen Parteikriege werden. Denn schon der Umstand, daß fortan die Wähler, soweit sie auf den Gang der inneren Politik Einfluß haben, nur alle fünf Jahre zur Ausübung ihrer Rechte berufen sein werden, giebt den Entscheidungen, die zu erwarten sind, eine erhöhte Bedeutung. Die fünfjährige Legislaturperiode weist der Regierung alle Vortheile, den Wählern unter Umständen alle Nachteile zu. Mit einem ihr genehmen Reichstage kann die Regierung sich künftig auf einen langen Zeitraum so bequem, wie sie will, einrichten. Von einer Oppositionsmehrheit aber kann sie jeder Zeit wieder an die Bevölkerung appelliren. Wir glauben und hoffen, daß das Gefühl von der gesteigerten Wichtigkeit der Frühjahrswahlen schon jetzt in allen Parteien lebendig ist. Ueber Wahlvorbereitungen zu sprechen, ist wohl noch nicht an der Zeit, aber innerhalb der Parteien namentlich im Kreise der Reichstagsabgeordneten, empfindet man es lebhaft, daß die kommende Entscheidung schon jetzt im Reichstage selber vorbereitet werden muß. Man wird gut daran thun, sich überzeugt zu halten, daß Fürst Bismarck nicht anders denkt. Es wird erzählt, der Reichstagskanzler habe die Absicht, sich sehr intensiv an den bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen zu betheiligen, und in der That muß er die Nothigung zu einer solchen persönlichen Theilnahme sehr eindringlich fühlen. Die Reden, die in diesem Winter am oberen Ende der Leipziger Straße werden gehalten werden, dürften sich mehr noch als sonst die parlamentarische Berechtigung über die Köpfe der Abgeordneten hinweg nach Außen richten. Die volle Bedeutung der Neuwahlen tritt

erst in das rechte Licht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dies die ersten Wahlen sind, die unter dem jungen Kaiser sich vollziehen werden. Der Kaiser hat bis dahin mit einem Reichstage regiert, den er aus der Zeit seines Großvaters übernommen hatte, und es ist noch immer eine offene Frage, ob gerade die gegenwärtige Zusammensetzung der Mehrheit die ihm genehmste ist. Aber auch wenn es der Fall wäre, was wir nicht gar zu lebhaft bestreiten wollen, so hat sich seit den Septennatswahlen doch so viel geändert, daß neue Bedürfnisse zum mindesten eine neue Wahlparole erfordern. Diese Parole soll aber erst noch gefunden werden. Würden die Wahlen sich heute und, durch irgend einen äußeren Umstand veranlaßt, ganz plötzlich vollziehen, so hielte es schwer, zu sagen, welches der Ausgang wäre. Innerhalb der Regierung zum mindesten bestehen wohl die ernstesten Zweifel, ob unter dem Schlagworte des Kartells nochmals ein Sieg zu erwarten ist, wenn diesem Worte nichts anderes, was auf das Gemüth und die Leidenschaften wirken kann, beigegeben wird. Fürst Bismarck hat mit solchen das Innerste der Nation aufrührenden Parolen nicht gerade immer Glück gehabt, so beispielsweise nicht mit dem Worte vom Tabakmonopol als dem Patrimonium der Enterbten, womit vor acht Jahren die Reichstagswahlen im Sinne der Regierung gründlichst verdorben wurden. Einen Haupttreffer allerdings hat er mit den Septennatswahlen gezogen; die Frage wird sein, ob die bevorstehende Session in sich die Mittel bieten wird, eine ähnlich gute Handhabe zu gewinnen. Diese Frage wendet sich aber gleichzeitig an alle Parteien, nicht bloß an die Regierung. Wenn man die Lage ganz unbefangen beobachtet, so möchte man beinahe zu dem Schlusse kommen, daß die günstigste Wahlparole schon jetzt den Sozialdemokraten in die Hände gespielt ist. Diese Partei hat eine unendlich werthvolle Abschlagszahlung an ihre Forderungen durch das Invaliditätsgesetz erhalten, und sie braucht, um ihre Wähler zu entflammen, nur einfach weiter auf die einmal angeschlagene Klaviatur zu klopfen, was sie leider gewiß mehr als reichlich thun wird.

Schon aus diesem einen Gesichtspunkte müßte die Frage der Neugestaltung des Sozialistengesetzes, welche die Hauptaufgabe der kommenden Session bilden wird, als eine solche von geradezu historischer Bedeutung angesehen werden. Sie ist es aber auch aus Gründen, die mit der Sozialdemokratie an sich nicht unmittelbar zusammenhängen. Denn die Entscheidung, die jetzt fallen soll, dreht sich nicht bloß um das Problem der bestmöglichen Abwehr von Umsturzbestrebungen, sondern sie wird, da der Weg der Ausnahmezustandgebung prinzipiell verlassen werden soll, mitten hinein in die Frage führen, welches Maß von bürgerlicher Freiheit fortan in Deutschland das bestimmende sein soll. Eines zieht das Andere nach sich, und eine Gesetzgebung, die zur Verfolgung von Sonderzwecken das Niveau freierwilliger Selbstbestimmung herabdrückt, kann niemals lange eine vereinzelte Erscheinung bleiben. Der Ausbau unserer Gesetzgebung während der Herrschaft des jetzigen Sozialistengesetzes hat das genügend gezeigt. Weder eine solche Stärkung der Polizeigewalt noch eine so weit gehende bürokratische Durchbildung aller staatlichen Organisationen, wie wir sie gegenwärtig zu beklagen haben, wäre möglich gewesen, wenn nicht das Sozialistengesetz gleichsam zu einer Norm geworden wäre, zu welcher alles staatliche Leben hinunterstrebte. Niemals vielleicht haben unsere Staatsmänner eine größere Verantwortung getragen als jetzt, wo sie jenes Gesetz durch ein anderes zu ersetzen haben, von welchem es bisher noch völlig unklar ist, ob es als Milderung oder als Verschärfung gedacht wird.

Die Wahl der Schule.

Die Dortmunder Handelskammer hat mit ihrem — kürzlich in dieser Zeitung besprochenen — Hinweis auf die engen Beziehungen zwischen der Berufswahl und den Berechtigungsprivilegien eine Frage angeregt, die für jeden Familienvater von größter Bedeutung ist. In verhältnismäßig früher Zeit sehen sich Eltern und Vormünder, in Folge des Berechtigungsmonopols der Human-Gymnasien, veranlaßt, über die Schulgestaltung, welche der Knabe besuchen soll, einen Entschluß zu fassen, ohne auf die natürliche Veranlagung des Kindes irgend welche Rücksichten nehmen zu können. Sie schieben die Entscheidung über die Wahl des Berufes gewöhnlich bis zu dem endlichen Abgange des Schülers aus den oberen Klassen hinaus. Diese Praxis hat für den jungen Mann, wie eine reiche Erfahrung uns nur zu oft, belehrt hat, bei der heutigen Ueberfüllung, speziell der Beamten-Laufbahn, die größten Schwierigkeiten im Gefolge. Das humanistische und das Real-Gymnasium sind, bezüglich der Vorbereitung für das Leben, so grundverschieden, daß sich die Eltern, ehe sie die Wahl treffen, unbedingt einen Einblick in den Bildungsgang der beiden Anstalten verschaffen sollten. Zugleich aber wollen wir hier auf

jene Konzeption aufmerksam machen, die der Minister, als einen Ersatz für die noch nicht gelöste Berechtigungsfrage, dem Volke gewährt hat, wir meinen die Erleichterung des Ueberganges von der einen Anstalt in die andere.

Beide Arten der höheren Schulen, also das Real- wie das Human-Gymnasium, haben nach der letzten Reorganisation, bis zu einem gewissen Grade, einen gemeinsamen Unterbau, der die Klassen von Sexta bis Untertertia excl. umfaßt. Hierdurch wird es dem Schüler der einen Anstalt möglich, ohne Examen in die gleiche Klasse der anderen Anstalt überzugehen, falls nur die folgenden Bedingungen erfüllt sind. Der Schüler der Sexta, Quinta und Quarta muß, wenn er von dem Real- auf ein Human-Gymnasium übergehen will, im Lateinischen befriedigend sein; wenn er umgekehrt von dem Human-Gymnasium in das Real-Gymnasium aufgenommen werden will, im Französischen und in der Mathematik eine befriedigende Nummer aufweisen.

Von der Untertertia an wird der Uebergang schwieriger, falls er nicht sogleich bei Beginn des Kursus erfolgen kann. Hier tritt auf dem humanistischen Gymnasium das Griechische, auf dem Realgymnasium das Englische als neuer Lehrgegenstand hinzu. Obwohl nun gerade von der Untertertia an der Bildungsgang beider Anstalten mehr und mehr auseinandergeht, finden auf dieser Stufe erfahrungsgemäß die meisten Uebergänge statt. Die bei dem Tertianer eines Human-Gymnasiums sich allmählig ergebende Schwierigkeit, neben der intensiven Beschäftigung mit dem Lateinischen, auch noch in der griechischen Sprache Genügendes zu leisten, führt viele Eltern nothgedrungen dazu, sich hier die Frage vorzulegen, ob sie nicht ihre Kinder zur Verfolgung eines Bildungsganges gezwungen haben, der durchaus nicht in der Beanlagung derselben begründet ist.

An dieser Stelle sind aber solche Erwägungen schon etwas verspätet, da der Obertertianer resp. Sekundaner bei einem Schulwechsel sich einer Prüfung in allen Gegenständen unterwerfen muß. Nur durch längeren Privatunterricht können diese Lücken ausgefüllt werden. Mit Freuden bemerkt hierbei so mancher Vater, wie trefflich sich sein Sohn die moderne Bildung angeeignet, obwohl das Human-Gymnasium sein Fortkommen für unmöglich erklärt hatte und bedauert nur, daß er den Entschluß des Ueberganges nicht früher gefaßt und seinem Kinde viel Zeit und Mühe hätte ersparen können.

An dieser Stelle erscheint es wohl angebracht, die Eltern darüber aufzuklären, wie wenig das Real-Gymnasium in seinen Berechtigungen hinter dem Human-Gymnasium zurücksteht. Seine bessere Vorbildung für das gewerbliche Leben steht ja außer Frage, aber es giebt auch seinem Sekundaner und Primaner dieselben Berechtigungen wie das Human-Gymnasium, das Recht sich dem Fache als Apotheker, Zahn- und Thierarzt zu widmen, in den Post- und Steuerdienst einzutreten, die königl. Akademie der Künste und die höheren landwirtschaftlichen Lehranstalten besuchen zu dürfen. Der Abiturient eines Realgymnasiums ist, wie der eines Human-Gymnasiums, von dem Fährnis- und Seeladettengewalt befreit; er darf, wie jener, alle Akademien besuchen, er kann als Baumeister und Ingenieur, im Berg- und Forstfach in den Dienst der Regierung eintreten und hier zu den höchsten Stellungen gelangen. Auch die Universität ist dem Abiturienten eines Realgymnasiums nicht verschlossen, er kann, bei unbedingter Anstellungsfähigkeit an beiden Gymnasien, neuere Sprachen, Naturwissenschaften und Mathematik studiren und nach Ablegung eines Examens im Latein, Griechisch und der alten Geschichte auch die übrigen Universitätsstudien betreiben.

Da nun das Realgymnasium dem Mediziner unstrittig eine weit bessere Vorbildung gewährt, als das humanistische Gymnasium, der Jurist überdies von dem Griechischen in seinem Berufe gar keinen Vortheil empfängt, so sind wir wohl zu der Hoffnung berechtigt, daß in nicht langer Zeit auch die letzte Berechtigungs-Schranke von den Forderungen des Realgymnasiums fallen wird.

Deutschland.

△ Berlin, 26. August. Ueber den Ersatz des Sozialistengesetzes dürfte das letzte Wort noch immer nicht gesprochen sein. Es ist richtig, daß über die Grundzüge des neuen Gesetzes eine Verständigung innerhalb des preussischen Staatsministeriums erfolgt ist, dagegen läßt die Hinzufügung, daß eine Formulierung des neuen Entwurfes noch ausstehe, denn doch die Vermuthung zu, es könnten sich Schwierigkeiten ergeben, welche diese Formulierung zu einer nicht ganz leichten machen werden. Jedenfalls kann das neue Gesetz, selbst als vorläufig gefaßt erst dann betrachtet werden, wenn sich die Regierungen der größeren Einzelstaaten dazu geäußert haben werden. Bisher ist dies aber in keiner Weise der Fall gewesen. In politischen Kreisen kann man schon jetzt der Ansicht begegnen, daß die abermalige Verlängerung des bestehen-

den Sozialistengesetz zum mindesten ebenso wahrscheinlich, wenn nicht wahrscheinlicher sei, als die Durchführung der geplanten Veränderungen. Wir warten in dieser Hinsicht ab, was die Zukunft bringen wird; es kann sich ja selbstverständlich bis jetzt immer nur um Vermuthungen handeln. Eigenthümlicherweise gehört auch das Berliner Organ der Sozialdemokratie zu denjenigen, welche die unveränderte Weiterbewilligung des geltenden Ausnahmegesetzes als Ergebnis der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen annehmen. Hier mag es aber doch wohl heißen, daß das, was man wünscht, auch erwartet wird. Denn die Erfahrungen von 10 Jahren haben hinlänglich gezeigt, daß der Sozialdemokratie nichts willkommener sein kann, als wenn das Ausnahmegesetz bleibt, wie es ist. Die Partei hat unter seiner Geltung die größten Fortschritte gemacht und eine scheinbar unzerstörbare Festigung erfahren. Völlig dunkel ist einzuwillen, wie sich die Regierung zu der Frage der Einschränkung der Koalitionsfreiheit zu stellen beabsichtigt. Was bisher darüber in den Blättern zu lesen war, hat keinen anderen als den Werth von rein akademischen Meinungsäußerungen. Wenn es aber doch zu einer Neuregelung des Koalitionswesens kommen soll, so wäre es schwerlich angemessen, die Gelegenheit einer Umgestaltung des Sozialistengesetzes zu benutzen, um dieses Ziel zu erreichen. Die deutsche Arbeiterbevölkerung und die Sozialdemokratie sind doch zum Glück immer nicht identische Begriffe, und nichts kann richtiger sein, als der von sozialdemokratischen Organen mit gerechtfertigter Ironie vorgetragene Satz, daß die Partei es sich gern gefallen lassen werde, wenn die Gesetzgebung jene nicht vorhandene Gleichstellung zweier Begriffe gewaltsam herbeiführen und so den sozialdemokratischen Agitatoren ganze Armeen von neuen Anhängern zuführen sollte. — Der Zar kommt nicht vor dem September. Wir haben an zuständiger Stelle persönliche Erkundigungen eingezogen und können versichern, daß alle der obigen Angabe entgegenstehende Meldungen aus der Luft gegriffen sind. Sicher ist bisher nur die Thatsache, daß der Zar wirklich kommen wird. Sein Besuch ist angemeldet, aber nur wenige Personen kennen den in Aussicht genommenen Zeitpunkt und die vereinbarten Einzelheiten des Zeremoniells. Diese wenigen Kundigen sind angewiesen, Schweigen zu bewahren. So und nicht anders steht es mit der Zarenreise. Es werden in der nächsten Zeit vermuthlich noch öfter Versuche gemacht werden, durch die Behauptung, daß der Zar gerade an dem oder dem Tage hier oder in Potsdam eintreffen werde, die offiziellen Hofkreise zur Mittheilung des wahren Thatbestandes zu veranlassen, indessen diese Versuche werden ebenso ignoriert werden, wie alle bisherigen in derselben Richtung unbedacht geblieben sind. — Es ist kein Zweifel, daß das französische Militär-Reorganisations-Gesetz die allerernsteste Aufmerksamkeit unserer Regierung auf sich lenkt. Wenn irgend welche Artikel den Namen „hochförmig“ verdienen, so sind es die, welche die „Köln. Zig.“ und der „Hamb. Korresp.“ über diese Frage gebracht haben und in Zukunft wohl noch bringen werden. Bemerkenswerthe Weise drückt die „N. A. Z.“ heute einen dieser Artikel aus dem „Hamb. Korresp.“ ab. Sie macht keine Zusätze, aber es ist klar, daß leider auf recht umfangreiche militärische Mehrforderungen bei Zeiten vorbereitet werden soll. — Innerhalb der Sozialdemokratie sind bekanntlich seit längerer Zeit Kämpfe über die Beteiligung oder Nichtbeteiligung an der Wahl zu einzelstaatlichen oder kommunalen Vertretungen geführt worden; zu dieser Streitfrage liegt jetzt ein neuer, interessanter Beitrag aus Lübeck vor. Auf dem St. Galler Kongresse war, wie man sich erinnern wird, entschieden worden, daß die Beteiligung da stattfinden sollte, wo eine Aussicht auf Erfolg vorhanden sei.

Münchener Kellerleben.

Von Karl Pröll.

Der „Keller“ ist eigentlich ein großer, freier Trinkplatz, meist in der Nähe einer Brauerei, mit Bäumen bepflanzt, mit Ries bestreut, nur selten mit Rasen geschmückt. Er soll in erster Linie eine Art von Mandorlerterrain für die Besucher dursüßiger Köhler bilden; alles Uebrige ist Nebenache. In den Kellern älterer Art sind außerdem nur hölzerne Tische und Bänke primitivster Art aufgeschlagen. Es sind da wenige dienstbare Geister, gewöhnlich Kellnerinnen, vorhanden. Man holt sich gewöhnlich das Bier selbst vom Ausschank. Die Familie bringt sich die Schwaaren mit, die dann aus dem Handlörbchen der Hausmutter gepackt und verschlungen werden. Zu diesen „echten“ Kellern bekommt man höchstens etwas kalte Küche. Dagegen wandern Weiber umher, welche harte Eier, Brot, Würste und den beliebten schwarzen „Radt“ (Reitig) feilbieten, diesen besonderen Lederbissen des Biertrinkers. Solche Keller giebt es noch verschiedene in Haidhausen, der Vorstadt Münchens am rechten Isarufer.

Die Mehrzahl der Keller hat sich aber bereits zivilisirt. Da findet man ordentliche Gartenstühle und Bänke, wie in nordischen Gartenrestaurants, mehr Kellner oder Kellnerinnen, wenn auch nicht stets ausreichende Bedienung, warme Küche u. s. w. Da findet man außerdem statt des notwendigen Unterschlupfes bei Regenwetter auch zahlreiche und großartige Räumlichkeiten mit Festtischen, die oft freundlichen Bilderschmuck tragen, gute Beleuchtung und sonstige Annehmlichkeiten. Solche modernisirte Keller sind namentlich die Hofbräueller, hinter Gasteig, der Münchener Kindbräueller an der Haidhausener Hauptstraße, der Löwenbräueller an der Nymphenburgerstraße. Letzterer ist großartig gebaut, hat steinerne, gewölbte Veranden, erglänzt Nachts im elektrischen Lichte und kann 8 bis 10 000 Menschen in seinen Sälen und im Freien aufnehmen. Hier ist auch jeden Abend Konzert einer Militärkapelle. Da merkt man keinen Unterschied von den großen Vergnügungsorten in anderen Weltstädten. Nur das Leben und Treiben bleibt echt münchenerisch, dessen Typus eine etwas

Der Beschluß erfuhr nachträglich eine verschiedene Auslegung. Wie die der Beteiligung abholden Mitglieder der Partei behaupteten, sollte unter „Erfolg“ nicht das Durchbringen der Randdaten verstanden gewesen sein, sondern eine die Opfer aufwiegende agitatorische Wirkung. Insbesondere gab sich das in Berlin erscheinende Wochenblatt, die „Volkstribüne“ Mühe, den Beschluß abzuschwächen. Dennoch erklärt sich in Berlin seither immer eine Mehrheit für die Theilnahme an den Stadtverordnetenwahlen. In Lübeck will man jetzt sogar, wie Arbeiterblätter schreiben, einen Verein gründen, dessen Aufgabe es ist, durch Beiträge die Mittel aufzubringen, um von Zeit zu Zeit einer Anzahl seiner Mitglieder zur Erwerbung des aktiven Bürgerrechts und damit zur Wahl in die Bürgerschaft zu verhelfen. In Lübeck aktiver Bürger zu werden, kostet inklusive Herbeischaffung der Papiere zc. 25 bis 30 Mark.

— Am Sonntag, 18. d. Mts., ist auf der Heimreise von einem Aufenthalt im bayerischen Gebirge der königliche General-Superintendent der Provinz Ostpreußen, Hofprediger D. theol. Wilhelm Friedrich Gustav Carus im 71. Lebensjahre gestorben. Ueber seinen Lebenslauf giebt die „Kreuzzeitung“ folgende Daten:

General-Superintendent D. Carus war am 24. Februar 1819 zu Dahme, Regierungsbezirk Potsdam geboren; er absolvirte seine theologischen Studien auf der Universität Halle und bestand die Prüfung pro ministerio im Februar 1843 vor der theologischen Prüfungskommission in Magdeburg mit dem Prädikat „sehr gut mit Auszeichnung“. Nachdem er eine Zeit lang als Hauslehrer in der Familie des damaligen Oberpräsidenten Floitwell in Magdeburg fungirt, auch interimistisch eine Prediger- und Lehrerstelle in Wernigerode verwaltet hatte, trat er Oftern in das Prediger-Seminar zu Wittenberg ein, das er Michaelis 1845 wieder verließ, um eine Stelle als Hilfsprediger in Berlin anzunehmen. Nach seiner Ordination im Februar 1847 wurde er vom Grafen zu Stolberg-Wernigerode zum Schloßkaplan in Wernigerode berufen, bekleidete von 1849 bis 1855 das Pfarramt zu Ilfenburg in der Grafschaft Stolberg-Wernigerode und wurde im April 1855 kommissarisch mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Konfistorial- und Regierungs-Schulraths in Posen beauftragt. Am 19. März 1856 zum Konfistorialrath und Mitglied des königlichen Konfistoriums in Posen ernannt, erhielt er Neujahr 1858 das Pastorat der neuerbauten Neustädtischen Gemeinde in Posen und wurde gleichzeitig Superintendent der Diözese Posen I. Im Juli 1864 als Hof- und Schloßprediger nach Stettin berufen, trat er als Mitglied in das dortige Konfistorium ein. Se. Majestät der König Wilhelm I. ernannte ihn hierauf unterm 28. August 1879 zum General-Superintendenten der Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie zum ersten Hofprediger an der Schloßkirche zu Königsberg und zeichnete ihn mehrfach durch Gnadenbeweise aus, zuletzt am Ordensfeste 1885 durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub. Die Universität zu Greifswald ernannte Carus an ihrem Jubelfeste im Juni 1868 zum Doktor der Theologie.

— Können Sozialdemokraten mit Einquartierung belegt werden? Nach der „Wurzener Zeitung“ hat ein dortiger Sozialdemokrat gegen die Einquartierung reklamiert mit der Ausübung, daß die Militärbehörde den Soldaten streng den Verkehr mit den Sozialdemokraten verboten habe und daß sie in Folge dessen unmöglich damit einverstanden sein könne, wenn ein Soldat einen ganzen Tag lang diesen „gefährlichen Umgang“ genieße. Außerdem lägen in seinem Zimmer eine ganze Menge zwar nicht verbotener, aber nach Meinung der Militärbehörde doch höchst gefährlicher Schriften umher, die zu verwickeln er keine Veranlassung habe. Der Gemeindevorstand hat darauf noch keinen Bescheid ertheilt. — Noch interessanter hat sich die Frage in Offenburg zugespielt. Nach Mittheilungen der „Frankfurter Zeitung“ sind dort zwei Wirtschaften, ein Hotel ersten Ranges und eine Bierbrauerei, deren Besuch den Soldaten sonst verboten ist, auf Ansuchen der Besitzer nachträglich auch von der Einquartierung befreit worden. Nun hatten aber mit demselben Hotelbesitzer andere mit Einquartierung belegte Privatpersonen eine Verein-

breitpurige, manchmal selbst schwerfällige, aber stets lernige und ungesuchte Gemüthslichkeit bildet.

Diese Keller haben wohl den ganzen Tag Gäste, denn es giebt in der sorglosen bayerischen Hauptstadt genug Leute, die zu jeder Stunde sich in das Geheimniß des guten Bierstoffes versenken, die Bejahung des Willens zum schlüssigen Leben üben können. Aber das sind nur die Vorkruppen. Die eigentliche Schlaglinie vollzieht ihren Aufmarsch erst in den späteren Nachmittags- und Abendstunden. Besonders zwischen 6 und 7 Uhr, wenn die meisten kleinen Geschäftsleute ihre Läden schließen, entwickeln sich förmliche Wallfahrtszüge nach den Heilplätzen der erlösungsbedürftigen Köhler. Die „Mutter“, Dienstmädchen, Kind und Kegel wird mitgenommen. Da strömt es die offenen Pforten herein, Jeder setzt sich ungenirt dort hin, wo er Platz findet, ohne Rücksicht auf Rang, Stand, Alter, Konfession und dergl. Das sind die wahren „sozialen Friedenskongresse“, auf denen sich die Veröhnung der Menschen vollzieht. Hier sitzt der Offizier, der Beamte, der Minister neben dem Arbeiter, dem Kleinkrämer, dem Studenten, dem Künstler, dem Gelehrten, und Jeder hält das für selbstverständlich. Neben dem schweigenden Bierdenker studirt ein junges Liebespaar, schreit und zappelt ein gefunder Range; selbst der Säugling, welcher in der Handequipe neben dem Tisch aufgeschoben wird, bekommt die erste Ahnung der Menschenrechte in dem Schlucke braunen Saftes, den er zur angenehmen Abwechslung mit der Muttermilch einschlürft. Da wird geschert, Unsan getrieben, werden Anekdoten erzählt; die „fliegenden Blätter“ werden gleichsam lebendig. Nur in einem Punkt bleibt der Ernst des Gespräches aufrecht erhalten: in der lebhaften Debatte über die Güte des Bieres und über die Tugenden der verschiedenen Biere. Der lobt sein unvergleichliches Hofbräu, der macht auf die Güte des Augustiners aufmerksam, der ist für Spatenbräu, jener für Kindbräu, Pilsenerbräu u. s. w. Nun, auch bei uns zu Lande kennt man ja heute alle diese Namen und auch was sie bedeuten.

Alle Zeitungsweiber bringen die Erzeugnisse der Kleinen und nicht immer ganz reinlichen Volkspresse; eine besonders lebhaft Verkäuferin macht darauf aufmerksam, daß der Sigl

barung wegen Ausquartierung der bei ihnen einquartierten Mannschaften in dem bezüglichen Hotel getroffen. Die Privatpersonen weigerten sich, dem Ersuchen des Bürgermeisters Folge zu geben und die Soldaten anderwärts einquartieren. Die Soldaten rückten ein, wurden in dem Hotel einquartiert und in lebenswürdigster und bester Weise verpflegt. Nun erhielten aber die Personen, welche die Soldaten im Hotel einquartiert hatten, eine Zuschrift des Bürgermeistersamtes, wie folgt: „Die Militärbehörde hat der von Ihnen in das Hotel . . . zur Beherbergung und Verpflegung überwiesenen Mannschaften das Betreten dieses Gasthauses verboten und uns behufs anderweiter Unterbringung zugesandt. Demgemäß waren wir gezwungen, für diese Mannschaften anderweites Quartier zu beschaffen; dieselben sind nunmehr vorbehaltlich des Erfages der daraus entstehenden Kosten durch Sie in dem Gasthaus . . . gegen eine tägliche Vergütung von 3 Mark pro Mann vorläufig auf Gemeindefosten untergebracht. J. W.: M. Armbruster.“ Der etwa hieraus entstehende Prozeß dürfte sehr interessant werden.

— Nach den aus Frankreich in die Presse gelangten Mittheilungen ist die Erneuerung der französischen Handelsverträge, deren Ablauf für den 1. Februar 1892 bevorsteht, kaum zu erwarten, da dort sowohl in agrarischen wie in industriellen Kreisen der Ruf nach einem stärkeren Schutze des inländischen Marktes gegen die ausländische Konkurrenz fort und fort stärker geworden. Angesichts der jüngsten Zollpolitischen Entwicklung auf dem europäischen Kontinent würde ein solcher Verlauf der Dinge kaum überraschen können. Frankreich hat seine Handelsverträge, welche durchweg meist umfangreiche Konventionaltarife enthalten, fast sämmtlich i. J. 1881 abgeschlossen. Damals war zwar bereits in manchem europäischen Staat die Umkehr zum Schutz Zoll eingetreten, und es war gerade dem von Frankreich durch die neuen Abmachungen abermals geschaffenen Spielraum von Handelsverträgen zu danken, daß den allenthalben auftretenden protektionistischen Neigungen auf einem nicht unbedeutenden Gebiete des internationalen Verkehrs eine feste, vertragsmäßige Schranke entgegengestellt wurde. Seit jener Zeit hat aber das Schutz Zollsystem in Europa erst seine Verschärfung erfahren, und es könnte nicht in Verwunderung setzen, wenn Frankreich nach dem schlechten Beispiel, welches Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien, Rußland zc. gegeben haben, auch seinerseits an eine abermalige durchgreifende Erhöhung seiner Zölle ginge und auf den Abschluß von neuen Tarifverträgen verzichtete, insofern solche Verträge seine Zollpolitische Autonomie in irgend lästiger Weise fesseln könnten. Fällt mit dem Ablauf und der Nichterneuerung der französischen Handelsverträge aber der wichtigste Theil der überhaupt noch vorhandenen Konventionaltarife fort, so hat dies nicht allein zur Folge, daß wesentliche Erhöhungen des französischen Zolltarifs in Aussicht stehen, sondern auch daß in den anderen Staaten, welche durch diese Konventionaltarife an der praktischen Ausführung mancher längst geplanten Zollserhöhungen gehindert waren, nunmehr die Schutz Zoll- und Retorsions-Prinzipien ungehemmt zur Geltung gelangen. Manche Länder, speziell die Schweiz und Oesterreich-Ungarn haben sich für diesen Fall bereits mit ansehnlichen Erhöhungen ihres Generaltarifs, deren allgemeine Einführung bisher nur durch die Konventionaltarife aufgehalten wurde, vorgeesehen. Was ein von allen Seiten mit Repressalien geführter Zollkrieg unter den europäischen Staaten bedeutet, würde man erst bei diesem Ausgange in vollem Maße kennen lernen. Um so mehr aber erscheint es geboten, daß wenigstens diejenigen Staaten, welche schon im vergangenen Jahre sich zu einzelnen neuen Tarifabmachungen vereinigt haben, rechtzeitig an Erneuerung und Erweiterung dieser Tarife gehen,

in seinem „Vaterland“ heute „wieder recht schimpft“. Ein lustiger Student nimmt sie beim Rinn und sagt ihr überlaut verschiedene halsbrecherische „Plattusen“, die sie unbedungen entgegennimmt. So dreht sich Alles vergnügt „im Birkeltanz, wie junge Ragen um den Schwanz“. Unterdeß dämmert es —

Seht wie die Sonne nur ädgernd weicht
Liebt sie die „braune Blume“?
Einmal noch grüßt sie sehnsuchtsweucht,
Scheidet vom Heiligthume,
Unter dem grünen Kastaniendach
Welches Menschen gemimmel!
Alles ziehet dem Urstoff nach.
Das ist der Edehimmelfimmel.

bei dem man ruhig vergessen kann, daß der wirkliche sich mit Nacht bedeckt und nur von Ferne mit neugierigen Sternaugen auf das bunte Menschentreiben herabblüht.

Doch ein anderes Faß wird „angekiedt“. Alle Mannen drängen sich hin zur Ladequelle; ein Drängen und Stoßen entsteht, das für einen Augenblick die friedlichen Szenarien stört. Doch bald lehren die Sieger mit den gefüllten Maßkrügen zurück und die frühere Ruhe ist wiederhergestellt. Die Militärkapelle beginnt ein neues Stück, einige wandernde Blechmusikanten ergötzen mit kraftvollen Dissonanzen die unterwöhnten Ohren ihrer Hörer. Stunde auf Stunde vergeht, nur der Durst besteht. Um 10 Uhr machen sich die soliden Familienväter, um 11 oder 12 Uhr die eifrigeren Bierforscher auf. Der übrig gebliebene Rest der mitgebrachten Mähheit wird in den Handford eingepackt, der „Alte“ ist sehr zärtlich gegen die „Mutter“, die Buden jagen sich und johlen und schreien. Man hört wohl auch auf den wieder belebten Pfaden ein spöttisches oder sehnsüchtiges „Gitarz!“ oder auch ein sentimentales Kinderlied wird von fischelhofen Kinderstimmen produziert. Der Eine erzählt, daß er 10 Schoppen getrunken, der Andere trägt still das Bewußtsein nach Haus, 20 vertilgt zu haben. Alle sind aber sehr zufrieden mit sich und der Welt und geloben: „Morgen wieder im Keller!“ Und das Liebespaar? Nun, das wird sich schon zurecht finden.

Das ist Münchener Kellerleben!

um auch nach dem Fortfall der französischen Handelsverträge für den gegenseitigen Waarenaustausch eine gewisse Sicherheit in den politischen Verhältnissen herzustellen.

— Ueber den Ueberfall der Station Mwapwa erhält die „Köln. Volkszeitung“ allem Anschein nach aus Missionärkreisen, folgenden näheren Bericht, datirt aus Sansibar, 2. August:

Am 3. Juli wurde die Station Mwapwa, wo seit September v. J. die Herren Giese und H. Nissen wie Gefangene sich befanden, von Buschiri überrascht. Ueberall hieß es, mit Buschiri sei es vorbei, und er selbst ließ das Gerücht verbreiten, daß er von den Deutschen gefangen sei. Die Herren von Mwapwa fühlten sich deswegen sehr beruhigt, bis die Ueberfallung kam. H. Nissen kam bei dem ersten Sturm aus seinem Zimmer, um zu sehen, was los sei, und wurde sogleich von Buschiri mit einem Dyambia (gebogenes Messer) getödtet. Herr Giese, welcher geschlafen hatte, rief seinen Leuten, aber sie waren schon fortgelaufen. Er sprang zum Fenster hinaus. Es gelang ihm, einige Schwarze zusammen zu bringen, und er wagte es, die Station anzugreifen und Buschiri zu vertreiben. Es war Nacht, und den genauen Hergang weiß er selbst nicht. Aber Buschiri mußte flüchten, und am andern Tag wurde sein Esel in der englischen Mission gefunden. Man vermuthet, Buschiri sei verwundet worden. Herr Giese wollte nach diesem Vorfall nicht mehr allein in Mwapwa bleiben und ging mit zehn Trägern über das Nguru-Gebirge nach der Küste. Er hielt sich einen Tag und eine Nacht in der katholischen Mission von Whanda auf, wo ihm P. Machon Lebensmittel mitgab. Er reiste nur des Nachts, um nicht von den Schwarzen verrathen zu werden und hielt sich immer abseits von den Wegen. Als er nach einer Reise von 21 Tagen den Ringani erreichte, hatten ihn acht seiner Träger verlassen; nur noch zwei blieben ihm übrig, und diese konnten nicht schwimmen. In aller Eile stellte er ein Floß her; er erreichte beim dritten Versuch schwimmend das andere Ufer und zog das Floß mit den Trägern herüber. Als alles fertig war, bemerkte er, daß er seine Stiefel auf dem andern Ufer gelassen hatte, zog aber vor, darauf zu verzichten, anstatt sich noch ein Mal in die Gefahr zu begeben, von einem Krokodil gefressen zu werden, und band einige Lumpen um seine Füße. Bis zum Abend irrte er umher, ohne genau zu wissen, wo er sich befand, als er um 6½ Uhr zu seiner größten Freude die Angelwä-Blode der Mission von Bagamoyo hörte. Er begab sich in die Mission, wo er bei den Vätern vom h. Geist die freundlichste Gastfreundschaft empfing. Augenblicklich befindet sich Herr Giese im katholischen Hospital in Sansibar, um wieder zu Kräften zu kommen.

— Vor Kurzem berichtete man, daß bei den Verhandlungen wegen theilweisen Verkaufs des südwestafrikanischen Schutzgebiets an ein ausländisches Konsortium hauptsächlich das dortige „Kaolofeld“ ins Auge gefaßt sei. Zu dieser Nachricht wird in der „Kreuzzeitg.“ Folgendes bemerkt:

„Der Verkauf des Kaolofeldes wäre eine schlimme Abmachung, welche später die unangenehmsten Folgen haben würde. Das Kaolofeld erstreckt sich von Norden nach Süden über vier Breitengrade und hat auch nach dem Innern eine große Ausdehnung. Eine wirkliche Erforschung dieses umfangreichen Gebietes ist noch nicht erfolgt; nur aus den Beobachtungen der Missionare wissen wir, daß dort Wasser in großer Menge vorhanden; auch kommen verschiedene Erze dafelbst vor; sollten sich dort auch, was vermuthet wird, Kohlen vorfinden, so wäre das werthvollste Stück des ganzen Schutzgebiets in fremde Hände gegeben. Was das Besitzrecht auf das Kaolofeld anlangt, so können die dort wohnenden Swartboos ein solches nicht geltend machen. Theilhaftig muß Maharero als Besitzer angesehen werden, da seine KonzeSSIONen vom Reiche anerkannt worden sind, und zur Zeit war Herr v. Vitensthal froh, als Samariterbede die ihm von Maharero gewählte KonzeSSION auf Minen im Kaolofeld für 10 000 M. ihm übertrug. Das sind die 10 000 M., welche die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika beim Eintritte des Herrn v. Vitensthal in die Gesellschaft haar auszahlt. Wäre der Verkauf eines so großen unbekanntem und viele versprechenden Gebietes schon an sich ein selbstherrlicher Vorgang, so kommen noch zwei besonders bedenkliche Gesichtspunkte hinzu. Einmal, daß es Ausländer sind, an welche es abgegeben werden soll; dann aber, daß die Leute in peluniarischer Hinsicht gar keine Sicherheit bieten. Der an der Spitze stehende Theophilus Hahn ist ein Mann, der immer neue Pläne aufstellt. Vor Errichtung seiner neuesten Gesellschaft suchte er eine solche für Weinbau zu gründen; seine Versuche, hierfür Kapitalisten zu finden, schlugen aber fehl.“

— Es werden jetzt die einzelnen Bestimmungen bekannt, welche das Uniformwesen der preussischen Staatsbeamten neu regeln und bis zum 1. Oktober 1892 durchgeführt sein sollen. Danach dürfen die Reserve- und Landwehroffiziere das silberne Portepee auch zur Ziviluniform anlegen. Inaktive Staatsminister, welchen beim Ausscheiden aus dem Staatsdienst der Name und Titel eines Staatsministers beibehalten worden ist, sowie Beamte, welche zu Wirklichen Geheimen Räten mit dem Prädikat Excellenz ernannt sind, dürfen auch nach dem Ausscheiden aus dem Staatsdienst die (große) Galauniform und die „kleine Uniform“ tragen. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Es giebt fortan für die preussischen Staatsbeamten eine Galauniform, hierbei für die Staatsminister eine große und eine kleine Galauniform, welche letztere an die Stelle der bisherigen kleinen gekrümmten Uniform tritt, eine Interims-Uniform, welche nur von Beamten bis einschließlich der Räte vierter Klasse getragen wird; eine kleine Uniform, welche nur getragen wird von den Staatsministern, Wirklichen Geheimen Räten und Oberpräsidenten, den Räten erster Klasse und dem vortragenden Rath beim Geheimen Bivokabinett. Die Gala-Uniformen unterscheiden sich nach folgenden 9 Kategorien: 1. Staatsminister 2. Wirkliche Geheimen Räte und Oberpräsidenten, 3. Räte erster Klasse, 4. Räte zweiter Klasse, 5. Räte dritter Klasse, 6. Räte vierter Klasse, 7. Räte fünfter Klasse, Assessoren und Subalternbeamte gleichen Ranges bei den Ministerien, 8. Referendarien, 9. Subalternbeamte. An die Stelle der Spauletten treten durchweg Schultertaupen oder Schürze, die Unterschiede für die einzelnen Rangstufen betreffen die Stickereien, Treppen an Westen und Beinleidern, Knöpfe, Güte und Schulerabzeichen.

— Die Nachricht von der Striksbewegung der Berliner Gehilfen der Kolonialwaarenbranche scheint, wie das „Berl. Tgl.“ mittheilt, stark übertrieben zu sein. Nach einer Notiz des „B. V. C.“ sollten sich in einer Versammlung bereits über 1500 Kommiss zum Eintritt in die Lohnbewegung verpflichtet haben, und der Ausstand am Montag schon beginnen. Dem „B. T.“ zufolge hat aber jene Versammlung überhaupt nicht stattgefunden, und man muß daher annehmen, daß die ganze Sache auf die Veranstaltung einiger junger Leute hinausläuft, welche ihrem Beginnen schon von vornherein einen großen Anstich hatten geben wollen.

Bayreuth, 25. August. Die so großartig verlaufenen Kaiserstage haben doch einen Mignon zurückgelassen: man spricht hier von der bevorstehenden Benennung des königlichen Konfessionsraths Dr. Schid, der bei der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares beim protestantischen Gottesdienste am 18. d. die Predigt hielt. In derselben hat der geistliche Herr, sonst ein sehr gewandter und geistreicher Kanzelredner, trotz des ihm bekanntgegebenen kaiserlichen Wunsches, alle besonderen Demonstrationen zu unterlassen, den Kaiser in seiner Rede direkt apostrophirt, auch den Gegensatz zwischen der protestantischen und der katholischen Kirche hervorgehoben. Das Verhalten des Predigers wird hier in der abfälligsten Weise besprochen. Herr Dr. Schid gehört der sogenannten alten Erlanger Schule an, die von jeder nur Eiferer großgezogen hat. (Berl. Tgl.)

Großbritannien und Irland.

* London, 24. August. Im Oberhause wurde die Vorlage für den Bau leichter Eisenbahnen in Irland zur zweiten Lesung zugelassen und eine Anzahl anderer Bills um ein Stadium gefördert. — Im Unterhause wurde nach Erledigung der Anfragen die Erörterung des irischen Ausgabenbudgets fortgesetzt. Anlässlich des Vortrags für die Gefängnisverwaltung leitete W. Mc. Arthur die Aufmerksamkeit auf die Behandlung des englischen radikalen Abgeordneten Congbeare im Gefängnis von Londonderry. Derselbe leide an einer häßlichen Krankheit, welche er sich im Gefängnis zugezogen habe, und es wäre wünschenswert, zu untersuchen, wie Congbeare zu dieser Krankheit gekommen sei. Der Obersekretair für Irland, Balfour, entgegnete, er glaube, diese Krankheit sei wahrscheinlich dadurch eingeschleppt worden, daß Congbeares Wäsche außerhalb des Gefängnisses gewaschen wurde. Abgesehen von dieser Krankheit lasse jedoch das Befinden Congbeares nichts zu wünschen übrig und sein Körpergewicht habe seit seiner Inhaftnahme zugenommen. Wenn es indeß für wünschenswert erachtet werde, Congbeare ein anderes Gefängnis anzuweisen, würde er diesem Wunsche gern entsprechen. Beiläufig erwähnte der Obersekretair, daß die Zelle, welche Congbeare jetzt innehatte, früher Vater McFadden beherbergte. Diese Bemerkung erregte den Horn der Parteilisten und im Laufe der Debatte griff Sexton die Verwaltung des Gefängnisses in Londonderry in rücksichtslosster Weise an. So beschuldigte er die Gefängnisbeamten, daß sie ihre Gefangenen auf Grund des Zwangsgesetzes zu Tode peinigen. Balfour protestirte energisch gegen solche verleumdende Insinuationen. Nachdem sich noch Barnell an der Debatte betheiligte, wurde der Posten für die irische Gefängnisverwaltung schließlich mit 113 gegen 69 Stimmen angenommen. — In den Kreisen der irischen Abgeordneten heißt es, daß Barnell beabsichtige, eine zweite Reise nach Amerika zu unternehmen. Die Reise soll namentlich der Erholung dienen, doch ist eine Förderung der irischen Sache selbstredend nicht ausgeschlossen.

Lokales.

Posen, 27. August.]

* [Lehrer-Wittwenkasse.] Der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrervereins aus Berlin hat an die Central-Vorstandsmittglieder ein Rundschreiben gerichtet, in welchem die Begründung einer Central-Wittwenkasse für die Lehrer Deutschlands oder Preußens angeregt wird. Die Hoffnungen, welche die preussischen Volksschullehrer in Betreff der Versorgung ihrer Wittwen und Waisen auf die letzte Landtags-session setzten, haben sich nicht erfüllt. Zwar ist der Wittwen-laffenbeitrag gefallen, aber weder für die Erhöhung der Wittwen-pension, noch für Gewährung eines Waisengeldes ist etwas geschehen. In den Kreisen der Volksschullehrer ist nunmehr die Frage lebhaft erörtert worden, auf welche Weise im Wege der Selbsthilfe die Hinterbliebenen derselben besser als bisher versorgt werden könnten. Während von einer Seite korporativer Anschluß an eine bestehende Lebensversicherungsgesellschaft vorgeschlagen ist, neigt man auf anderer Seite zur Gründung von Zuschußklassen für engere Bezirke, und es sind bereits in einzelnen Fällen die einleitenden Schritte dazu gethan. In der Erwägung, daß solche kleinen Klassen selten leistungsfähig werden, soll der Frage näher getreten werden, ob sich die Gründung einer Central-Wittwenkasse (Rechtsklasse) für ganz Deutschland oder Preußen empfiehlt. Die Mitglieder des Central-Vorstandes, in welchem alle Provinzial- resp. Landesverbände der Lehrer vertreten sind (die Provinz Posen hat 2 Vertreter in demselben), sollen hierüber ihre Ansicht äußern, und falls sich die Mehrheit für die Errichtung einer Central-Wittwenkasse erklärt, wird der geschäftsführende Ausschuss die erforderlichen Arbeiten einleiten.

d. Weihbischof Dr. Sikowski ist heute aus Johannisbad hierher zurückgekehrt.

* Weitere Verdenschnungen im Eisenbahnverkehr. Bald kommt sie, die Zeit nämlich, wo man mit den Fremdwörtern auf den Bahnhöfen, soweit angänglich, ganz aufzukämen haben wird. Nachdem schon hier und da Bahnsteig, Fahrkartenausgabe, Gepäck-Abfertigung u. s. w. auf den Schildern zu lesen ist, wird es auch in kürzester Zeit keine Bahnhofs-Restaurant sondern eine Bahnhofs-Wirtschaft geben, natürlich muß da auch ein Bahnhofs-Wirt und kein Restaurateur, ebenso ein Speisezimmer und Schänkezimmer oder Schänke für Restauration und ein Schänke für Buffet vorhanden sein. Auch die Toilette wird besorgt und tritt dafür ein Waschzimmer für Männer bezw. Frauen; für Garderobe heißt es künftig Handgepäckraum, für Vestibüle Vorhalle. Gang für Korridor und eine Abfertigung oder Ausgabe und Annahme für Güter, Eilgüter u. c., statt bisher Expedition. Diese neuen Bezeichnungen sollen in ganz Deutschland eingeführt werden.

* Eine „Jagd auf Rebhühner“, welche noch vor Ablauf der gesetzlichen Schonzeit von der Berliner Polizei veranstaltet wurde, indem dieselbe vielfache Konfiskationen von auswärtigen Sendungen dieses vielbegehrten Federwildes vornahm, hat bei den von dieser Maßregel betroffenen Händlern viel böses Blut gemacht. Eine Mittheilung mehrerer Blätter, daß die Behörde eingesehen habe, daß ihr eine Verrechtigung zur Beschlagnahme nicht zustehe, und in Folge dessen die Konfiskationen der Hühner einem der Adressaten noch vor dem 24. d. M., dem Tag der dortigen Jagderöffnung, wieder angeboten habe, während dieser die Annahme verweigerte, bestärkt sich nach den Informationen des „Berl. Tagebl.“ nicht. Die Sache liegt vielmehr so: Am 23. d. Mts. beschlagnahmte die Polizei auf der Güter-Expedition der Central-Markthalle zwei an den städtischen Verkaufsvermittler S. aus Schlessen und Posen eingetragene Sendungen von Rebhühnern. Am 23. d. M. forderte der Expeditions-Vorsteher, welcher während der polizeilichen Beschlagnahme abwesend war, Herrn S. auf, die Sendungen abzunehmen, da die Bahnverwaltung der Polizei das Recht zu einer solchen Beschlagnahme nicht zugestehen könne. Herr S. lehnte jedoch, um mit der Polizei in keinen weiteren Konflikt zu kommen, die Abnahme ab, wandle sich dagegen Beschwerde führend an die Marktpolizei am Luisen-Ufer, welche in dessen den Bescheid ertheilte: „Jedenfalls hat der Wachmeister, welcher die Beschlagnahme ausführte, gemußt, was er zu thun habe.“ Bald darauf erschien auch bei dem Expeditions-Vorsteher ein Polizeileutnant in Begleitung des Wachmeisters und erklärte, daß die Beschlagnahme aufrechterhalten und die Waare abgeholt würde. Tatsächlich geschah Letzteres aber nicht, denn da inzwischen der Polizeibehörde doch die Beschlagnahme auf der Bahn bedenklich erschienen sein mochte, benachrichtigte eine Stunde später ein Wachmeister Herrn S., er könne die Sendungen auf der Güterexpedition in Empfang nehmen. Da Herr S. indessen Grund hatte, anzunehmen, daß dieselben analog anderen Vorgängen dann sofort bei ihm konfiskirt würden, so lehnte er abermals unter der Motivierung ab, daß die Waare jezt jedenfalls verdorben und für ihn wertlos geworden sei. — Wie streng die Polizei bei diesen Beschlagnahmen vorgeht, beweist, daß eine aus Ramlau an den Wildhändler Herrn F. eingetragene Sendung von Rebhühnern auf dem Schlessischen Bahnhof in dem Augenblick konfiskirt wurde, als F. den betreffenden Frachtbrief eingelöst hatte und die Waare auf seinen Wagen schaffen wollte. Einige der von dem Vorgehen der Polizei betroffenen und geschädigten Geschäftsleute wollen den Rechtsweg beschreiten, um eine endgiltige Entscheidung in der Sache herbeizuführen.

* Der Verein „Eintracht“ hat für nächsten Sonnabend im Reichsgarten eine Festlichkeit veranstaltet, bei welcher theatrale Auf-führungen, Vorträge und Tanz stattfinden. Das Fest beginnt Abends 8 Uhr.

d. Besitzveränderung. Das Gut Klein-Paslowica bei Gollantsch (Kreis Wlonskowitz), welches einen Flächeninhalt von 367 Hektaren hat, und sich seit länger als 40 Jahren in deutschen Händen befindet, hat Herr Wolzlegier aus Rußwien freihändig verkauft.

* Falsches Geld. Wie die „Magd. Ztg.“ meldet, sind falsche preussische Einhalterstücke mit der Jahreszahl 1892 und dem Münzzeichen A in Umlauf.

o Leichenausgrabung. Auf dem St. Adalbertskirchhofe, im Glacis des Kernwerks, mußte gestern Vormittag nochmals die Aus-grabung der Leiche eines 8 Monate alten unehelichen Kindes aus Verstoß auf gerichtliche Requisition vorgenommen werden, weil die schon am 23. d. M. ausgegrabene Kindesleiche nicht diejenige des Kindes war, das in Folge ihm zugefügter Körperverletzungen verstorben sein soll. Die irrtümlich ausgegrabene Leiche wurde dem Küster und Todengräber zur Wiederbeisetzung übergeben, die richtige Leiche aber nach dem gerichtlichen Obduktionsprotokolle geschafft. — Es erscheint zum mindesten auffallend, daß über die Grabstellen bezw. die unter den Grab-hügeln liegenden Leichen ein Register nicht geführt wird und kein Grabhügel mit einer Nummertafel versehen ist. Der Todengräber ist in den meisten Fällen schon 8 Tage nach der Beerdigung nicht in der Lage, sichere Auskunft über Grabstellen zu erteilen.

r. In Angelegenheit der Schußvorrichtungen auf den Dächern zur Verhütung von Unfällen bei Ausübung des Schornsteinfegergewerbes fand am 22. d. M., nachdem bekanntlich der Herr Minister des Innern in Folge einer von dem hiesigen Magistrat eingereichten Petition die königliche Regierung angewiesen, ihre Verfügung, betreffend die Anbringung derartiger Schußvorrichtungen, einstweilen außer Kraft treten zu lassen, eine Konferenz von Vertretern der königl. Regierung, der königl. Polizeidirektion und des Magistrats und von je zwei Sachverständigen des Schornsteinfeger- und des Dachdecker-Gewerbes statt. Es handelte sich in dieser Konferenz darum, in welcher Weise die betreffende Verfügung abzuändern sei. Was zunächst die Laufbreite betrifft, so war die Anbringung derselben in der Verfügung auf denjenigen Dächern angeordnet worden, deren Steigung mehr als 1:7 beträgt. Es stellte sich nun in der Konferenz heraus, daß in der Verfügung nicht die halbe, sondern die ganze Tiefe des Gebäudes gemeint war, und daß die Lauf-breiten demnach nur dort für notwendig erachtet wurden, wo die Höhe des Daches sich zur halben Tiefe (resp. Breite) des Gebäudes wie 1:3½ verhält. Die gewerblichen Sachverständigen in der Konferenz gingen sogar weiter, und wollten die Laufbreiten nur auf Dächern mit einem Gefälle von 1:3 angebracht wissen. Was aber die Handgeländer betrifft, die außer den Laufbreiten noch anzubringen seien, so wurde von den gewerblichen Sachverständigen darauf hingewiesen, daß die Anbringung dieser Geländer das Eindringen des Regen- und Schneewassers zum Dachstuhl fördere und daher für diesen nicht allein schädlich sei, sondern überhaupt keinen sicheren Anhalt gewähre, und daß ein unzuverlässiges Geländer gefährlicher sei, als gar kein Geländer. Nach dieser informativen Konferenz dürfte also die Verfügung der königl. Regierung vielleicht dahin abgeändert werden, daß Laufbreiten nur auf Dächern mit einer Neigung von 1:3½ resp. 3 anzubringen wären, von der Anbringung der Handgeländer aber ganz Abstand genommen würde.

r. Auf dem Wilhelmplatz sind an der Südseite die alten Gas- und Wasserleitungsrohre, die dort noch unter dem Straßen-damme lagen und nicht mehr benutzt wurden, seitdem die im vorigen Jahre unter den Bürgersteig verlegten weiteren Rohre mit dem Gas- und Wasserleitungsnetz in Verbindung gesetzt sind, seit voriger Woche ausgegraben und ist der Straßendamm dann wieder gepflastert worden. Es liegen jetzt also unter dem Bürgersteig die neuen Gas- und Wasserleitungsrohre, unter der Mitte des Straßendamms der Kanal, in welchen von den einzelnen Grundstücken die Hauskanäle einmünden. Das seit vorigem Jahre mehrmals aufgerissene Straßenpflaster, welches jetzt nur nochbärtig in Ordnung gebracht worden ist, wird aber, sobald sich erst die Erde genügend gesetzt haben wird, vielleicht schon im nächsten Jahre aufs Neue aufgerissen werden, um dann einem Pflaster von Würfelsteinen 1. Klasse, wie wir es bereits in dem Theile der Mühlenstraße von der Ecke der Berliner bis zur St. Martinstraße haben, Platz zu machen; ebenso soll dann auch die ganze Berlinerstraße, in deren Mitte bekanntlich gleichfalls ein Kanal liegt, und ebenso die Gr. Ritterstraße mit Würfelsteinen gepflastert werden. Der Schaufregger in der Berlinerstraße und an der Südseite des Wilhelmplatzes wird auf Kosten der Provinz, die Gr. Ritterstraße auf städtische Kosten neu gepflastert werden.

o Neuen Menschenankauf verursacht gestern Vormittag 10½ Uhr ein Handlungskommiss in der Halldorffstraße durch sein überlautes Schimpfen auf einen Destillateur, von welchem er wegen Brumeinigung des Hausflurs aus dem Hause hinaus geworfen worden war. Der Kommiss wurde polizeilich zur Ruhe verwiesen und zur Bestrafung notirt.

o Von Krämpfen befallen wurde gestern Nachmittag 4 Uhr in der Neuen Straße ein hiesiger Dachdecker. Der Bedauernswerthe wurde polizeilich nach dem Stadtlazarett geschafft.

* Feuer. Heute Nachmittag 1½ Uhr war Gr. Gerberstraße 53 beim Kochen von Theer dieser in Brand geraten, wurde von dortigen Personen aber bald gelöscht und konnte die inzwischen alarmirte Feuer-wehr sogleich wieder abrücken.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. August. [Privat-Telegr. der „Pos. Ztg.“] Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist am 25. Februar der Vortitzende des Emin Pascha-Komitees, Minister Hoffmann, von maßgebender Stelle einträchtiglich gebeten worden, die Funktion der Petersischen Expedition mit der Wismanschen herbeizuführen, da sonst wahrscheinlich die für das Eminunternehmen aufgebrauchten Gelder nutzlos vergeudet würden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fügt hinzu, daß seit einem halben Jahre die leitenden Kreise des Eminunternehmens wüßten, wie die Regierung über dasselbe denke.

Berlin, 27. August. [Privattelegramm der „Posener Zeitung.“] Ein Berichterstatter meldet, die vierte Wagen-Klasse der preussischen Staatsbahnen erhält Holzstänke, Freigepäck fällt ganz fort, die dritte Wagen-Klasse erhält Lederbezüge.

Brag, 27. August. Der böhmische akademische Leseverein ist von Seiten der Behörden aufgelöst. Als Grund giebt das Organ der Jungtschechen „Narodni Listy“ das Behalten einer Deputation des Vereins auf dem Studentenkongreß zu Paris an.

London, 27. August. Der Strik der Kohlenträger der hauptstädtlichen Centralbahnhöfe von Kings Cross und St. Pancras hat sich auf alle Kohlen-Niederlagen der Great Northern Railway ausgedehnt.

Familien-Nachrichten.
Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen hoch erfreut an Posen, den 26. August 1889. **Hugo Holl** und Frau **Selma**, geb. Kallmann.

Am 25. d. M., Abends 10½ Uhr, verschied nach langen schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Köschen Stolmann**, geb. Freidig, im Alter von 63 Jahren. Die Beerdigung findet heute Mittwoch, den 28. d., Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Freitstraße 21, aus statt. 13645 Posen, d. 27. Aug. 1889. Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach schweren Leiden verschied heute meine innigst geliebte Frau, unsere theure Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Caecilie Josefowicz geb. Fisch**. Die trauernden Hinterbliebenen. Berlin - Posen, 26. August 1889.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt. Fräulein **Matb. Bandow** in Stangenwalde mit Gymnasiallehrer **Droeder** in Barmen.
Berehelicht. **Heinr. Graf v. d. Gröben** mit Fräul. **Gertrud** von Blandenburg in Schwansfeld.
Gestorben. Prof. Dr. **D. Jacobson** in Kiel. Fräulein **Beronica Beder** in Köthen. Gymnasialoberlehrer **Dr. Paul Geyer** in Berlin. Generalarzt a. D. **Albert Freiberger** v. Frank in Hongkong. Fräul. **Kath. Freh** in Berlin. Gymnasiallehrer **Dr. Gustav Jürgens** in Stettin. Major a. D. **Rud. Baron v. Puhl** gen. **Schimmelpennin** v. d. Dye in Charlottenburg. Pastor **B. Wiesbusch** in Rieddorf bei Dahme. Frau verw. **Cl. Fabricius** geb. **Rufsch** in Weimar.

Vergnügungen.

Victoria-Theater Posen.
Aufstretten neu engagierter Künstler: **Gebrüder Bill-Will**, urkomische Clowns mit ihrem bestreiten **Gel Blondin**. **Alfieri-Troupe**, Parterre-Akrobaten. **Willy Garmisch**, Universalhumorist. **Geschwister Egidi**, Hüter-Virtuosen. **Koffim-Soubrette Fel. Ferlan**. Fräulein **Therese Schmidt**, Wiener Liedersängerin. Fräulein **Fräul. Korn**, Couplet-Sängerin. **Kathi Richter**, Walzer- und Liedersängerin. 12970 Achtungsvoll **Arthur Roesch**.

Verein „Eintracht“.
Am 31. d. M. findet im Reichsgarten das erste Vergnügen, verbunden mit Theater, Konzert u. Tanz, statt. 13690 Nichtmitglieder ohne besondere Einladung haben keinen Zutritt. Der Vorstand.

Rathskeller. Heute Eisbeine.

Pianoforte
Fabrik **L. Herrmann & Co.**, Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentlich. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an Preisverz. franco. 5028

Ich bin befreit
von den lästigen Sommerprossen durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Kiliemilch-Seife**. Vorräthig: St. 50 Pf. b. Apotheker **Szymanski**, **R. Barokowski**, **J. Schloyer** in Posen u. Apotheker **Honol** in Opalenka. 3786

Kunstausstellung
des **Posener Kunstvereins**
in der städtischen Turnhalle am Grünen Platz.
Vom 28. August bis zum 22. September:
täglich von 11 Uhr Vormittag bis 6 Uhr Nachmittag geöffnet.
Eintrittspreis 0,50 Mark.
Die Mitglieder des Kunstvereins haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt und das Recht, für ihre Angehörigen Einlokalen, welche zum fortgesetzten Besuch der Ausstellung berechtigen, zu 1 Mark für jede Person zu lösen.
Der Vorstand des Kunstvereins. 13572

Vollständiger Musverkauf zu sehr billigen Preisen
der aus der 13262
Benno Abraham & Co. 'schen
Concursumasse
erstandenen Waaren, bestehend aus:
Aleiderstoffen in Wolle u. Seide, Damenkonfektion, Cricot-Gailen, Jupons u. Markt 65, I. Etage.

38 Preis-Modaillen
Windmötore
1-18 Pf. K.
mit Selbstregul.
Carl Reinsch
Herr S.A. Hoflieferant
Dresden
geg. 7059
Allerbilligste Betriebskraft f. Bo- u. Entwässerung u. Maschinenbetrieb (gegen 1200 Anlagen bereits geliefert), m. compl. Pumpwerken, in Verbindung mit Hochreservoir - Wasserleitungen f. Gemeinden, Güter, Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche, Gärtereien, Villen etc. unter Garantie.

Prehn's Massenmord.
Transatlantische Pulver-Combination.
Man hat ja nur einen Versuch nötig, um sich selbst von der kolossalen Wirkung von **Prehn's Transatlantischer Pulvercombination** (Massenmord) zu überzeugen und dasselbe lobend weiter zu verbreiten. Fliegen, Wanzen, Käfer, Motten, Schwaben und Rassen, auch Blattläuse werden mit einem Schläge mit sammt der Brut vernichtet. Nur allein echt in Packeten à 60 Pf., 1-4 M., Spitze 50 Pf., stets vorräthig bei **Ad. Asch Söhne, Alter Markt, M. Pursoh, Theaterstraße, Victoria-Drog.** 9755

Altes Zinkblech, Zinkabfälle pp., sowie sonstige Metalle
Heinrich Liebes,
kauft jedes Quantum
13033
Kanonenplatz 11.

Herings-Handlung en-gros.
Recelle, feste Packung. Billige Preise.
Rudolph Chaym, Markt 39.

Jeder Bankgeldsucher,
der sich vor Schaden, bewahren will, wende sich an uns und wähle aus 25 Banken die beste. Zinssatz 3½ Proz. Amortiz. beliebig. Auch Tagelohn fertigt (Beleibung bis 3 derselben) u. Güter kauft das **Zentralbureau für Hypotheken u. Grundbesitz, Bromberg.** (Rückporto erb.)

Zur Konservierung des Teints.
Färbholzeise gegen hartnäckige Flechten, rothe Hände u. St. 75 Pf. **Bergmann's Kiliemilchseife, Theerschwefel, Birkenbalsam, Sommerprossen- und Vaselinseife, jedes Stück 50 Pf. Sommerprossenwasser Fl. 1 M. Sandmandelklee Dose 75 Pf. und 50 Pf. 13680**
Rothe Apotheke, Markt 37.

Dreschmaschinen, Holzwerke, Säckelmaschinen, Reinigungsmaschinen, Säemaschinen, Erdwalzen, Pflüge aller Art
empfehlen in stabiler Ausführung zu ermäßigten Preisen. 10787
Maschinenbau-Anstalt J. Moegelin in Posen.
89er Neuer Salzhering
vers. in wirklich zarter, fetter Waare das ca. 10 Pf. Maß mit Inh., ca. 40 Stück, franco Posenach. N. 3,00. **R. Drohen's Heringsfabrik, Greifswald a. Ostsee.** 11265

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.
Berlin. Juristische Person. — Staatsüberaufsicht. Stuttgart.
Gegründet 1875.
Filialdirektion: Anhaltstr. 14. Generaldirektion: Uhlandstr. 5.
Abtheilung für Unfall-Versicherung.
A. **Versicherung selbständiger Personen.** Für Beamte, Kaufleute, Fabrikanten, Rentiers u. and. Versicherungen bis zu 100 000 M. für den Todes- und Invaliditätsfall und bis zu 20 M. täglicher Entschädigung bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zulässig. — Die günstigsten Bedingungen werden eingeräumt und eine durchaus ooulante Entschädigung wird zugesichert.
B. **Arbeiter-Versicherung.** Einzelversicherungen bis zum Betrag von 4500 M. für den Todes- und Invaliditätsfall und bis zu 3 M. täglicher Entschädigung bei vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. — Diesem Versicherungszweig wird eine besondere Sorgfalt gewidmet und ernstlich gesucht, das Wohl der Arbeiter durch dieselbe zu fördern. Bei Feststellung der Bedingungen für Zahlung der Prämien und für die Entschädigungen wurde gesucht, den Bedürfnissen der Versicherten in möglichst vollkommener Weise zu entsprechen.
C. **Arbeiter-Collectivversicherung,** eingeführt für diejenigen Arbeitgeber, welche nichtversicherungspflichtige Arbeiter beschäftigen, oder welche letzteren, auch wenn sie versicherungspflichtig sind, insbesondere verheirateten Arbeitern, eine besondere Vergünstigung zuführen oder ihren Arbeitern es ermöglichen wollen, sich durch Bezahlung einer kleinen Prämie gemeinschaftlich einen Schutz gegen diejenigen Unfälle zu sichern, welche außerhalb der Betriebsfähigkeit eintreten und deshalb von den Berufsgenossenschaften nicht entschädigt werden. Auch für Arbeitgeber, welche die Lasten, die ihnen der § 5 des Unfallversicherungsgesetzes auferlegt, einer Versicherungsgesellschaft übertragen wollen.
Am 1. Januar 1889 waren bei dem Verein in sämtlichen Abtheilungen 202,627 Personen versichert. — An Entschädigungen wurden bis jetzt von dem Verein bezahlt: M. 2,701,433. — Die Jahresprämie betrug M. 1,159,940.
Prospecte und Versicherungsbedingungen werden sowohl von der Direktion als sämtlichen Vertretern des Vereins gerne gratis abgegeben.
Zur Gewinnung von Mitgliedern werden in allen Städten weitere Agenturen errichtet und wollen sich Bewerber dieserhalb gefl. an die Generaldirektion wenden.
Vertreter in Posen: **J. von Ziolkowski**, Generalagent, Berlinerstr. 6, II Tr.

Die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ in Erfurt,
gegründet 1853 mit einem Grundkapital von neun Millionen Mark, gewährt:
I. **Feuerversicherung** jeder Art,
II. **Transportversicherungen** per Fluß, Eisenbahn, Post oder Frachtwagen,
III. **Kapital-Versicherungen** auf den Todesfall mit und ohne Dividende, je nach Wahl des Versicherten. Die Gesellschaft übernimmt bei Kapitalversicherungen auf den Todesfall mit Anspruch auf Dividende die Mitversicherung der Kriegsgefahr unter sehr günstigen Bedingungen. Dividenden werden schon von der dritten Jahresprämie an gewährt und steigen nach Verhältnis der Versicherungsjahre. Bei Annahme einer Durchschnittsdividende von 3 Prozent erhält der Versicherte beispielsweise für das 5. 10. 15. 20. 30. Versicherungsjahr 15 30 45 60 90 Prozent der Jahresprämie als Dividende.
IV. **Kapital-Versicherungen** auf den Lebensfall und Aussteuer-Versicherungen, Wittwenpensions- und Renten-Versicherungen.
V. **Versicherungen** gegen Reise-Unfälle, sowie gegen Unfälle aller Art. Die Entschädigung besteht, je nach dem Grade der Verunglückung, in Zahlung der ganzen oder halben Versicherungssumme oder einer diesem Betrage entsprechenden Rente oder einer Kurquote. Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zuzuführen gehen nicht an die Gesellschaft über. 196
Die Prämien für Versicherung gegen Reise-Unfälle sind so äußerst billig gestellt, daß es Niemand veräumen sollte, sich dieser Versicherung zu seiner eigenen und der Seinigen Verhütung zu bedienen. Für die Erweiterung in eine Versicherung gegen Unfälle aller Art ist eine sich nach der Berufsgefahr des Versicherten richtende Zusatzprämie zu zahlen. Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Alters, des Standes (Berufsweiges) und des Wohnortes, der Versicherungssumme und Versicherungsdauer bei der Direktion in Erfurt, sowie bei sämtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben, in Posen bei den General-Agenten Herren **Gebr. Jablonksi.** Prospekt werden unentgeltlich verabreicht.
Eine Reise-Unfall-Versicherungspolice kann sich Jedermann ohne Zuziehung eines Vertreters sofort selbst ausfertigen, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft, sowie deren Vertreter übersenden diese Formulare auf Verlangen kostenfrei. 13663
Berlin, den 27. August 1889.

Das Hilfskomitee für die Opfer der Wassersnoth in Pennsylvanien.
A. Frontzel,
Geheimer Kommerzienrath,
Präsident des Ältesten-Kollegiums der Kaufmannschaft, stellvertretender Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses.
Das Formular-Lager
der **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)**
in Posen
ist durch folgende Formulare ergänzt worden:
1. **Liquidationen der Medizinalbeamten über verwendete Postfreimarken.**
2. **Amtsärztliche Atteste behufs Aufnahme in die Irren-Anstalt zu Dwinösk.**
3. **Verhandlungen zur Vernehmung von armen, bezw. kranken Personen über ihre Heimaths-Verhältnisse.**
4. **Tagebuch der Kreisthierärzte.**
5. **Viehseuchen-Statistik.**
6. **Bescheinigungen des Fleischbeschauers.**

Von der Reise zurückgekehrt.
Harry Radziejewski.
Privatstunden
in Latein u. Franz. erth. ein Philologe. Adr. sub B. J. 669 i. d. Grv.
Die Wittve eines höheren Beamten in dem reizend gelegenen Detmold erbietet sich unter vortheilhaften Bedingungen die sorgsame und liebevolle **Erziehung eines kleinen Mädchens** zu übernehmen. Zu näherer Auskunft ist gern bereit: **Professor Densel in Schmiegel**, „auf der Burg.“ 13616
Eine fast neue **Doppel-Kalesche** billig zum Verkauf Venetianerstr. 45, Comptoir. 8034

Cigarron
von 30-250 Mark empfehle ich einer besonderen Beachtung.
W. Becker,
12132
Wilhelmsplatz 14.
Flecken-Reiniger
empfiehlt **Paul Wolf,**
12233
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.
20 Gespanne
zum Ziegel fahren
gekauft 18674
M. Krombach Soehne.

Die Selbsthilfe!
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge über Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, keine aufrichtige Belehrung süßt jedoch vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einbindung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselstrasse Nr. 11.** Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle
Statuen, Rollos, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.
M. Biagini, Halldorfstr. 33.
Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Die **Fleischwaren-Fabrik**
mit Dampfbetrieb
v. Carl Weber, Siegen i. W.
liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachschen, Delikatesschen, Röllschinken und Ruchschinken und die feineren Würstsorten. Preis-Courant gratis.

181.
Königl. Preuss. Lotterie.
Hauptgew.: 600 000 M.
Ziehung I. Kl. 1. u. 2. October or. Anthell-Loose
7. 3,50, 1,75, 1 M.
empfehlen 12751
D. Lawin Berlin C.,
Squadaner Straße 16.
Gleicher Preis für alle Klassen.
Planmäßige Gewinn-Auszahlung.
Prospecte gratis.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

* Gnesen, 26. August. [Zur Feier des am Sonntag, den 15. September d. J. hier selbst stattfindenden Unterhandlungstages der freiwilligen Feuerwehren der Provinz Posen] ist am 22. d. M. unter dem Vorsitz des Vereins-Direktors, Stadtverordnetenvorstehers Boeder ein Komitee zusammengetreten, welches zur Vorbereitung der einzelnen Festlichkeiten Kommissionen gewählt und letztere namens der hiesigen freiwilligen Feuerwehr mit den erforderlichen Vollmachten und mit Kooperationsrechten versehen hat. Nach der Festordnung sollen am Festtage den 15. September d. J. um 9 1/2 Uhr Vormittag der Empfang der mit den Eisenbahnzügen von Bromberg, Inowrazlaw, Mogilno, Ostrowo, Krotoschin, Breschen, Fraustadt, Lissa, Posen, Wongrowitz, Kavel und Gryn hier eintreffenden Abgeordneten der dortigen Feuerwehren, demnachst Frühbüchsen im Bichorr-Restaurant und Ausgabe der Festgeschenke, der Programme, der Mittags- und Freiquartierkarten, um 10 1/2 Uhr Eröffnung des Unterverhandlungstages und Erledigung der vom Vorort Lissa festgesetzten Tagesordnung, um 1 Uhr Mittags-Exercitienübung und Parade der Gnesener Feuerwehr, um 1 1/2 Uhr die Hauptübung, um 3 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen, von 5 Uhr Nachmittags ab Konzert und nach dem Konzert die von der Kommission noch festzustellenden Vergünstigungen stattfinden. In den Beratungen des Feuerwehrverbandes werden dem Vernehmen nach Abgeordnete von 12 freiwilligen Feuerwehren teilnehmen. Das Fest, zu welchem auch Einladungen an die Behörden der nächstgelegenen Städte und die Vorstände der Pflichtfeuerwehren der letzteren ergangen sind, verspricht ein Volksfest zu werden und es bleibt nur zu wünschen, daß die Beteiligung an demselben eine recht zahlreiche und der Festtag von gutem Wetter begünstigt sein möge. (Gnesen. Btg.)

* Inowrazlaw, 25. August. [Beerdigung.] Heute wurde unter großem Beilegenfolge der 76 Jahre alt gewordene Rentier S. Levy zu Grabe getragen. Der Verstorbene hatte seit längerer Zeit an einem Fußleiden gelitten. Der Tod war die Folge einer Amputation des Beines vom Knie ab. L. erfreute sich des besten Rufes. Am Grabe sprach der Rabbiner Dr. Kohn über die Verdienste des Verstorbenen.

II Bromberg, 26. August. [Bei der heutigen Inspizierung des 49. Infanterie-Regiments] ereignete sich dadurch ein Unfall, daß das Pferd des Bataillons-Adjutanten, Neuenhans Geyper, mit seinem Reiter durchging und bei seinem wilden Jagden gegen das Pferd des Hauptmanns Bolt von der 11. Kompanie rannte. Der Anprall erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß beide Pferde fürzten und die Reiter aus den Sätteln flogen. Schaden haben die Reiter nicht erlitten, dagegen war das Pferd des Adjutanten derartig verletzt, daß es auf dem Exercierfelde todtgestochen werden mußte, das Pferd des Hauptmanns ist zwar nicht so gefährlich, doch immer so verletzt, daß es dienstuntauglich geworden ist.

* Kavel, 25. August. [Männergesangverein. Kriegerverein. Diphtheritis. Durchmarsch.] Gestern Nachmittag 5 Uhr fand in den Räumen des hiesigen Schützenabtheilungs des Sommerfestes des Männergesangvereins statt, zu welchem nur die Mitglieder des Vereins Zutritt hatten. Leider hatte der anhaltende Regen es verhindert, daß das Fest im Freien stattfinden sollte. — Die Kriegervereine des Regiments vereinigten sich heute in Gryn zur Fahnenweihe. Circa 40 Vereinsmitglieder der hiesigen Stadt fuhren heute mit dem Vormittagszuge um 10 Uhr und unter Musikbegleitung nach Gryn, um an diesem Kriegerfeste daselbst teilzunehmen. Die Bromberger Vereinsmitglieder, welche gleichfalls Vormittags hier eintrafen, schlossen sich den hiesigen Kollegen zur Weiterfahrt nach Gryn an. — Die Diphtheritis tritt hier seit 8 Tagen unter den Schülern auf, jedoch nicht in besorgniserregender Weise, wie ärztlicherseits auf Befragen konstatiert wurde. — In nächster Woche beginnen hier die Truppendurchmärsche

zu den Manövern, welche in der Nähe von Flatow, Krojante ac. stattfinden, und es werden zu diesem Zwecke von den Bürgern bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, zumal ganz erhebliche Einquartierungen zu erwarten sein dürften. (Ost. Br.)

L. Oberkätz, 26. August. [Jubiläum. Besitzveränderung. Vorschuhverein.] Am 18. d. Mts. fand in Petrawe die fünfzigjährige Jubelfeier der Grundsteinlegung zur jetzigen evangelischen Kirche statt. Pastor Hermann-Petrawe hielt die Festrede im Anschluß an Esra 3, 10—11. Darauf sang ein Sängerkhor „Jehova, deinem Namen sei Ehre, Macht und Ruhm.“ Aus den am Schluß der Predigt verlesenen Abschnitten der Geschichte dieser Kirche ging hervor, daß dieselbe im Jahre 1613 gegründet worden und daß die Parochie früher sehr groß war, da die evangelischen Gemeinden Oberkätz und Bronke zu dieser Kirche gehörten und auch zur Besoldung der Prediger beizutragen hatten. Der Grundstein des jetzigen Gebäudes hat der alten Kirche 225 Jahre als solcher gedient. — Die hiesige Apotheke, welche der Apotheker Weichert vor ungefähr fünf Jahren für 48 000 Mark erworben hat, ist jetzt an den Apotheker Hensel, früher in Ties, für den Kaufpreis von 6 400 00 Mark übergegangen. — Der Umsatz des hiesigen Vorschuhvereins, eingetragenem Genossenschaft, stellte sich in diesem Jahre von Januar bis Juli folgendermaßen: Einnahme 794 939,75 Mark, Ausgabe 788 855 Mark; es blieb Kasienbestand 6084,75 Mark.

ch. Mioslato, 25. August. [Verschiedenes.] Der vor einiger Zeit wegen Majestätsbeleidigung verhaftete Arbeiter D. ist nach einigen Tagen bis zum Termine freigelassen worden. — Auch in dieser Woche kamen wiederholt verschiedene Trupps Kavallerie, welche die auf den Remontemärkten gelauften Roffe mit sich führten nach unserer Stadt, wo sie einen oder zwei Ruhetage hielten. — Am Donnerstag probuzierte sich auf dem hiesigen Markte ein Schnellläufer der in 24 Minuten den umfangreichen Marktplatz 17 Mal umließ.

X Schroda, 25. August. [Unlücksfall.] Am Freitag Nachmittag wurde von dem um 3 Uhr nach Posen abgelassenen Güterzuge bei der Wärdterbude 124 ein ländliches Fuhrwerk überfahren. Ein vom Wochenmarkte auf der Schroda-Kuniter Chaussee heimfahrender Beförderer war bis an die heruntergelassene Barriere herangefahren, um das Vorbeifahren des Zuges aus der Nähe sehen zu können. Das Pferd wurde durch das Arbeiten der herankommenden Maschine wild, durchbrach die Barriere und gerieth unter die Maschine. Das Pferd verendete sofort, auch wu de der Vordertheil des Wagens zertrümmert, der Beförderer und seine Frau rieten sich durch Herabspringen. Mit geringer Verwundung konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen.

!! Breschen, 25. August. [Verschiedenes.] In der Zeit vom 1. August 1888 bis dahin 1889 sind vom hiesigen Landratsamte 213 Jagdscheine, darunter 23 für unsere Stadt, ausgestellt worden. — Der Kreislandrath v. Voos hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten und wird durch den Regierungsrath Simon vertreten. — Der Lehrer Kulowski von hier, ist von der königlichen Regierung zum Zeichenkursus nach Berlin geschickt worden. — Die nächste III. Bezirkskonferenz der katholischen Parochie Breschen, welche dem Kreisinspektor Dr. Remitz untersteht, findet in der Schule zu Dorozlowo am 30. August, die Kreislehrerkonferenz der evangelischen Parochie (Kreisinspektor Bfarrer Bod) am 5. September in der hiesigen evangelischen Schule statt. — Das jüdische Schulhaus ist augenblicklich einer eingehenden Reparatur unterworfen. Die Klassenzimmer, die sich bisher in niedrigen Räumen des Obergeschosses befanden, werden nach unten verlegt, wodurch einem langgeföhlten Uebelstande endlich abgeholfen wird. — Die hiesige Zuckerrabrik hat für das neue Jahr den Aktionären eine Dividende von 5 Prozent gewährt.

Δ Lissa, 25. August. [Schlachthaus. Sommerfest. Garnison. Turnverein. Schachklub.] Der Bau des Schlachthauses hat wiederum eine Verzögerung erfahren, da wegen Aufnahme des Wassers unter den Adjazenten Streit entstanden ist, welcher bis jetzt nicht beigelegt werden konnte. — Gestern Nachmittag feierte die hie-

rige freiwillige Feuerwehr ihr Sommerfest in Wolferuhm. Leider war die Bitterung sehr unangenehm. — Neuerdings ist wiederholt die Rede davon gewesen, daß in dem Bestande der hiesigen Garnison wichtige Veränderungen bedürftig sind. Es soll sich weniger um eine Vereinigung des gesammten Kürassierregiments, von dem sich zur Zeit zwei Escadrons in Bojanowo und Gubrau befinden, handeln als darum: daß ein vollständiger Wechsel bedürftig ist. In wie weit diese Gerüchte auf Thatsachen beruhen, ist schwer zu ermitteln, selbstverständlich ist diese Frage für unsere Stadt von großer Wichtigkeit. — Die Thätigkeit des hiesigen Turnvereins ist eine recht rege und besonders hat die Gründung der Alten-Herrenriege viel Anhang gefunden. — Für den bevorstehenden Winter steht hier die Gründung eines Schachklubs bevor und in den nächsten Tagen schon werden die theilhaftigen Herren eine vorläufige Besprechung halten.

○ Rawitsch, 25. August. [Ein Posenener Artillerie-Offizier] fuhr am Freitag Mittag durch Rawitsch. In einem angehängten Güterwagen befand sich sein Pferd unter Aufsicht eines Soldaten. Auf unerklärliche Weise hatte sich das Pferd freigemacht und, als der Zug einfuhr, sprang es zum Entsetzen der auf dem Bahnhofe Anwesenden heraus. Der Soldat folgte dem Thiere und fing es mit Hilfe herbeigeleiteter Personen wieder ein. Das Pferd hat keinen Schaden genommen.

□ Bomst, 25. August. [Verschiedenes.] Ein 13jähriger Schulknabe in Golgen machte sich mit einem geladenen Revolver zu schaffen; plötzlich entlud sich die Waffe und der Schuß drang dem Knaben in den Oberarm. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe starb der Verletzte nach kaum stüdigem Krankenlager. — In diesem Monat hat der Bienenzüchterverein Bomst zwei Versammlungen abgehalten und zwar in Bomst und in Unruhstadt. Auf der Tagesordnung standen die Referate: „Wie waren die Trachtverhältnisse in diesem Jahre?“ und „Vorbereitung zum Einwinter.“ — Die letzten Bezirks-Lehrerkonferenzen für die evangelischen Lehrer des hiesigen Kreises wurden in Rogien, Schwenten und Borul, die letzten Bezirks-Lehrerkonferenzen für die katholischen Lehrer in Widzim, Ghorzemin und Borul abgehalten. Die Kreislehrerkonferenz für die evangelischen Lehrer fand hier, die der katholischen Lehrer dagegen in Wollstein statt. — Die in unseren Nachbarstädten Kognitz und Bülligau abgehaltenen August-Jahrmärkte waren ziemlich stark besucht. — Der Kultusbeamte Trachmann aus Unruhstadt verläßt diesen Ort und siedelt nach Byd über. An seine Stelle tritt der Kultusbeamte Bernstein aus Bzow. — Zu dem bevorstehenden Manöver in hiesiger Gegend erhält auch unsere Stadt Einquartierung und zwar das I. Bataillon des I. Garde-Regiments zu Fuß.

± Frankstadt, 26. August. [Jubiläum.] Gestern feierte die Neustädtische Kirche das 50jährige Jubiläum ihres Wiederaufbaues. Aus diesem Anlaß hatte sich das festlich geschmückte Gotteshaus mit einer überaus großen Anzahl von Andächtigen gefüllt. Den städtischen Körperschaften sowie den Spitzen der Behörden war vor dem Altare Platz angewiesen. Pfarrer Braune entrollte ein Bild von den verschiedenen Phasen, welche die Gemeinde seit ihrem mehr als 200jährigen Bestehen durchgemacht.

* Breslau, 26. August. [Photographische Momentaufnahmen im Zoologischen Garten.] Die „Bresl. Btg.“ schreibt: Der durch seine epochemachende Thätigkeit auf dem Gebiete der Augenblicksphotographie bekannte Photograph Otkomar Anschütz aus Lissa (Posen) hatte im vorigen Jahre im hiesigen Zoologischen Garten in einem eigens für diesen Zweck errichteten geräumigen Zwinger Momentaufnahmen von Löwen, Tigern, Leoparden, Affen ac. hergesteltt, die um ihres bedeutenden wissenschaftlichen und künstlerischen Wertes willen in Fachkreisen allgemeine Anerkennung, und namentlich in der Künstlerwelt, an Kunstakademien und Kunstschulen raschen Eingang als Studienmaterial gefunden haben. Das Entgegenkommen der Verwaltung des hiesigen Zoologischen Gartens gegenüber Herrn Anschütz, welches es ihm ermöglicht hatte, jene Aufnahmen hier

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Ruhr. (Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Schwach, abgezehrt und wild aussehend lief und stolperte ich die Klippen entlang. Da drunten lag der Todtenfelsen, in einen Nebelschleier gehüllt. Dichte Wolken rollten von der Seeferse herauf; das graue Licht des wiederkehrenden Tages ließ Himmel und Land farblos und blaß erscheinen. Ich aber sah nichts als Polkimbra vor mir. Als ich das kleine Städtchen erreichte, lief ich den Hügel hinauf auf das „Loggerwirthshaus“ zu und klopfte an die Thür. Himmel, wie lange es dauerte, bis man mir antwortete. Endlich erschien das Gesicht der Wirthin an einem oberen Fenster. Mit einigen Worten zu Mrs. Busvargus, welche dadurch veranlaßt wurde, sich hastig und unter vielen Ausrufungen anzukleiden, rann ich wieder den Hügel hinauf und quer über die Dünen auf Lizard Town zu. Meine Kraft ließ nach; der Kopf summt mir, ich hatte starkes Seitenstechen, die Beine versagten mir fast den Dienst und tausend Rächter tanzten und flimmerten vor meinen Augen; aber ich lief weiter, jetzt strauchelnd, jetzt stolpernd, aber immer vorwärts und nicht innehaltend, bis ich Onkel Lovedeys Haus erreicht hatte.

Dort brach ich zusammen, fiel aber zum Glück gegen die Thür, sodas ich mir nach einigen Augenblicken unklar bewußt wurde, wie Tante Elisabeth vor mir stand und mich wie einen auf frischer That ertappten Verbrecher betrachtete!

„Hoi! toidi! Was giebt denn? Ei, das ist ja Jasper! Na, ist das ein Einfall, uns so aufzusuchen! Was hat denn der Junge? Jasper, was fehlt Dir?“

Zusammenhanglos erzählte ich meine Geschichte, zuerst der Tante allein, bald aber kam auch Tante Lovedey auf ihr Rufen herab, um zuzuhören. Das würdige Paar stand schweigend und voll Verwunderung da.

Sie waren nicht eben sorgfältig gekleidet. Sie steckte in einem weiten, unbeschreiblichen Gewand und keine andere Frau hätte Seelenstärke genug besessen, ihre Nachthaube zu tragen. Onkel Lovedeys Kostüm war noch eigentümlicher; zum ersten Male sah ich ihn ohne einen einzigen Messingknopf, und unbegriff ich erst, wieviel er diesem Schmuck verdankte. Seine ersten Worte waren:

„Jasper, ich hoffe, Du sagst mir die Wahrheit. Deine Mutter erzählte mir gestern von einem Märchen über die „Anna Maria“ oder solch ein Fahrzeug. Ich hoffe, das ist kein weiterer berartiger Fall. Ich sagte Dir schon oft, wohin kleine Knaben kommen, die Lügen sagen.“

Mein weißes Gesicht muß in diesem Falle Bürge für meine Wahrhaftigkeit gewesen sein; denn Tante Elisabeth unterbrach ihn mit dem einzigen Wort „Frühstück“ und wies mich in das kleine Besuchszimmer, während das Paar sich ankleidete.

Während ich wartete, hörte ich draußen das Getrappel des Poney, und gleich darauf lehrte Tante Elisabeth in ihrem gewöhnlichen Hausanzug zurück, um das Dienstmädchen, das den Tisch deckte, anzutreiben. Ob Onkel Lovedey an jenem Morgen überhaupt frühstückte, weiß ich nicht, denn während das Frühstück bereitet wurde, sah ich ihn in das Wägelchen steigen und auf Lantrig zufahren. Mir wurde bedeutet, daß ich nicht eher fortgehen dürfte, als bis ich geessen hätte; und so begann ich mit betrübtem Herzen, aber geborsam zu frühstücken.

Das Mahl hatte kaum begonnen, als die Thür sich öffnete und der junge Herr Thomas Lovedey in das Zimmer schlenderte. Thomas Lovedey, ein Jüngling von etwa acht Sommern, war trotz eines eigens Heimes dauernd bei meinem Onkel einquartiert, dessen Brudersohn er war. Seine erste Kindheit hatte er in Indien verlebt; nachdem indessen Vater und Mutter kurz nach einander dem Klima von Madras erlegen waren, wurde er heimgeschickt und hatte in Lizard Town Wurzel gefast. Bisher war sein Leben ein langer träger Schlummer gewesen. So oft wir bei seinen seltenen Besuchen zu Lantrig angewiesen wurden, mit einander zu spielen, wie das Alter sich stets unbeholfen ausdrückt, war er jedesmal auf dem ersten bequemen Fleck eingeschlafen; folglich setzte mich seine Nähe in einige Verlegenheit. Er war ein hübscher Junge mit blauen Augen, langen Wimpern, blondem Haar und sanfter Stimme. Als ich ihn näher kennen lernte, erkannte ich den schlagfertigen Wig und das schöne Talent, die unter seinem trägen Wesen lagen; gegenwärtig aber schlief die Seele Thomas Lovedeys.

Er war sicher auch etwas schläfrig, als er das Zimmer betrat. Mit einem trägen Kopfnicken gegen mich und ohne jede Spur von Ueberraschung setzte er sich zu uns an den Tisch. Zuweilen, wenn Tante Elisabeth eine neue Frage stellte, sah er sie starr an, gab aber sonst kein Zeichen von Leben. Dies erbitterte schließlich meine Tante derart, daß sie zu ihm sagte:

„Thomas, starrst mich nicht so an.“

Thomas sah einen Augenblick etwas überrascht aus und fragte dann: „Warum nicht?“

„Glaubt der Junge, ich bin ein wilder Indianer?“ Die Frage war an mich gerichtet, ich konnte es aber nicht sagen und schwiege daher. Thomas zog mich aus der Klemme, indem er nachdenklich mit „Nein“ antwortete.

„Weshalb starrst Du mich denn so an? Ich weiß wahrhaftig nicht, woraus die Jungen heutzutage gemacht sind.“

„Aus Schnecken und Jungehundschwänzen,“ war die träumerische Antwort.

„Thomas, wie kannst Du Dich unterstehen? Ich möchte den kriegen, der Dir solchen Unfinn vorschwägt. Ich wollte ihn lehren!“

„Es war Onkel Lovedey,“ bemerkte der unschuldsvolle Thomas.

Nun folgte eine fürchterliche Pause, die ich endlich abbrach, indem ich bat, fortgehen zu dürfen. Tante Elisabeth sah einen Ausweg, den kleinen Uebelthäter los zu werden.

„Thomas, Du könntest mit Jasper über die Dünen nach Lantrig gehen. Das wird eine heilsame Bewegung für Dich sein.“

„Bewegung mag's sein, aber — —“

„Rede nicht viel, sondern geh. Wohin glaubst Du denn, daß kleine Jungen gehen, die immer träge sind?“

„Schlafen!“ rief Thomas.

„Thomas, Du wirst das ganze Gedicht Dr. Watts vom Faulenzer auswendig lernen, ehe Du heute Nacht zu Bette gehst.“

Daraufhin erhob sich der Knabe langsam, nahm seine Mütze, pflanzte sich vor ihr auf und sagte feierlich jenes ganze trübselige Märchen auf; die letzte Zeile sagte er an der Thür und ging dann mit einer gravitätischen Verbeugung hinaus. Ich folgte bewundernd und staunend, und wir machten uns stillschweigend auf den Weg.

Zuerst nahm die Angst um meine Mutter alle meine Gedanken in Anspruch, aber bald wagte ich es, Tom meine Bewunderung über seine Leistung auszusprechen.

„Sie hat es mir so oft vorgelesen,“ erwiderte er, „daß ich es auswendig lernen mußte. Ich mag Dr. Watts nicht und schlafe gern. Mir träumten immer so hübsche Sachen. Der Schlaf ist weit hübscher als das Wachsein, nicht wahr?“

Ich brauchte Schlaf, da ich in den zwei letzten Nächten sehr wenig geschlafen und konnte ihm deshalb beistimmen, worauf er nachdenklich sagte:

„Man hat so hübsche Abenteuer, wenn man träumt.“

Ich war in der letzten Zeit etwas übersättigt worden mit Abenteuern und schwieg.

„Ei, das alltägliche Leben ist so langweilig. Wenn man Abenteuer erleben könnte — —“

Ich hörte das Rollen von Rädern hinter uns und drehte mich um. Wir hatten die Düne verlassen und die Landstraße eingeschlagen. Ein leichtes Gigt mit einem Inzassen näherte sich uns; als es nur noch einige Schritte entfernt war, rief uns der Fahrende an.

„Holla, Jungens! ist das der Weg nach Polkimbra?“

Der Sprechende war ein stämmiger, schon etwas ergrauter Seefahrer mit freundlichem Gesicht und einem gutmüthigen Zug um den Mund. Er fuhr spottischlechl.

in erwünschter Weise durchzuführen, ist um so höher anzuschlagen, als ein früher an die Zoologischen Gärten in Berlin und Hamburg gerichteter Gesuch Anschütz' um Ueberlassung von Thieren zu dem geschätzten Zweck abschlägig beschieden war. Seit einigen Wochen hat nun Herr Anschütz, wiederum in allen seinen Wünschen von der Verwaltung unseres Zoologischen Gartens nach jeder Richtung hin unterstützt, in dem von ihm erbauten Zwinger eine Reihe von neuen Momentaufnahmen zu Stande gebracht. Herr Anschütz hat diesmal zunächst die prachtvollsten Exemplare der im Zoologischen Garten vertretenen Vogelwelt als Aufnahmeobjekte ausersehen. Seine Momentbilder von Papageien und Kakadus sind wahre Meisterwerke der Augenblicksphotographie. Die Vögel sind eben gerade in solchen flüchtigen, kaum sekundenlang währenden Stellungen photographisch festgehalten worden, in denen sie ihr prächtiges Gefieder in malerischen Altituden entfalten, oft durch allerlei sublimen Kunststücken, zu deren Anfertigung unendliche Geduld erforderlich war, zu einer vom Standpunkt des künstlerischen Gedrucks erwünschten „Stellungnahme“ veranlaßt. Man staunt bei diesen Bildern, die die lebenden Modelle durchweg in irgend einem interessanten „Affekt“ zeigen, nicht sowohl über die Schärfe, mit welcher die Feinheiten des Gefieders wiedergegeben sind — denn das ist nichts Wunderbares mehr angesichts der Leistungsfähigkeit Anschütz', dem es gelang, Kanonenkugeln im Fluge zu photographiren — als vielmehr über die Schönheit und den Schwung der Umrisse auf diesen Papageienbildern, die so geartet sind, daß sie etwa als naturalistische dekorative Vorbilder unmittelbar Verwendung finden könnten. — In den nächsten Tagen kommen nun die Bären an die Reihe. Inwiefern ist deren Ueberfütterung in den Photographie-Zwinger mit ungemessenen Schwierigkeiten verknüpft, da die Herren Bären durchaus keine Ahnung haben von dem höheren Zwecke, dem sie dienstbar gemacht werden sollen, und sich hartnäckig weigern, ihre Käfige mit der Transportliste zu verlassen, in der sie nach dem Zwinger überbracht werden sollen. Ein mehrwöchiges Fasten und alle erdenklichen Bestimmungen haben sich vor der Hand als wirkungslos erwiesen. Hoffentlich gelingt es der vor keinen Hindernissen zurückweichenden Ausdauer des Herrn Anschütz', die sich mit den Bemühungen der Gartenverwaltung um Ueberfütterung der widerhaarigen Bären vereinigt, auch diese Objekte in effektvollen Stellungen vor die Linse zu bringen. Inzwischen mag sich der Erfinder des Momentverschlusapparates und der bagndrehende Förderer der Momentphotographie über allen Lort, den ihm die Breslauer Bären in ihrem thierischen Unverstand anstehen, damit trösten, daß seine Verdienste um die Ruhmvermehrung der Augenblicksphotographie für künstlerische und wissenschaftliche Zwecke auf der Ausstellung in Kasel, wo sein genial konstruirter „elektrischer Schnellseher“ ausgestellt ist, durch Verleihung eines Ehrendiploms und einer goldenen Medaille anerkannt sind.

Militärisches.

○ **Thorn**, 26. August. [Militärische Uebungen.] Heute wurde das Regimentsgerüst der beiden Infanterie-Regimenter Nr. 61 und 21 beendet. Wegen Mittag rückte das Infanterie-Regiment Graf Schwerin Nr. 14 aus Graudenz hier ein und bezog in der Stadt und in den Vorstädten Quartiere. Morgen ist Ruhetag. Mittwoch beginnen die Uebungen in der Brigade, die bis zum 2. September dauern.

— **Kiel**, 25. August. Die Ausrüstung der Kriegsschiffe mit elektrischen Scheinwerfern ist ein unentbehrliches Hilfsmittel der modernen Seefahrt geworden. Etwa 1889/90 240 000 Mark zu diesem Zwecke bewilligt worden. Gegenwärtig befinden sich die Panzerschiffe „Bayern“ und „Württemberg“ im Wasser der Kaiserlichen Werft, um mit elektrischen Apparaten versehen zu werden. — Die Kreuzer-Korvette „Prinzess Wilhelm“, ein Schweregeschiff der „Irene“, soll mit einer neuen Ventilations-Maschine versehen werden. Bei den Probefahrten hat sich ergeben, daß eine zu große Hitze im Maschinenraum entsteht. Das Schiff soll

Ich antwortete mit Ja.
„Wollt Ihr hin? Ja? Dann springt auf, ich nehm' Euch mit.“

Ich sah Tom an; er war natürlich zu allem bereit, was ihm Mühe ersparte, und so kletterten wir denn hinauf.

„Es gab gestern einen Schiffbruch dort, wie ich hörte,“ begann der Fremde, „und eine Todtenschau; und wie ich hörte, wurden dabei eine Menge Lügen aufgetischt.“

Ich fuhr auf; der Mann beachtete es nicht, sondern fuhr fort:

„Vielleicht habt Ihr davon gehört. Nun, es ist eine wunderliche Welt und wird jeden Tag viel gesunkert, aber man findet nicht leicht einen so vollendeten Lügner wie jenen Burschen — wie heißt er doch? Kann den Namen nicht herausbringen, obgleich er wohl auch erlogen ist, darauf will ich wetten.“

Ich lauschte gespannt, und er fuhr fort, mehr mit sich selbst als mit uns sprechend:

„Ein erstaunlicher Lügner; wenn ich nur wüßte, was er vor hat. Davon hab ich keine Ahnung, nicht die blasseste Ahnung. Der „James und Elisabeth“ sagte er, in Lebensgröße. Der Bursche hat doch wohl nicht gesunkert, der die Nachricht nach Falmouth brachte. Kannte mich gar nicht und war ganz perplex, als er sah, wie ichs aufnahm und sagte: „s war der „James und Elisabeth“, wie der Bursche sagte, so wahr ich hier sehe.“ Junge, kennst Du vielleicht den Namen des Fahrzeugs, das in vorletzter Nacht hier strandete?“

Ich hatte mich jetzt daran gewöhnt, diese mir fürchterliche Frage an mich gestellt zu hören, und antwortete so tapfer ich konnte: „James und Elisabeth, Sir.“

„Name des Kapitans?“

„Kapitän Antonius Merrydew.“

„Ach, der arme Kerl! Nicht wahr, er lag krank brunten, als das Schiff aufstieg? Und er hatte sein Weib an Bord und ein auf der Reise geborenes Kind, wars nicht so? Wurde seekrank in der Bai von Biscaya wie irgend 'ne Landratte, he? Ei, das heißt ich Komödie spielen; das geht noch drüber, bei Gott!“

Damit brach der Mann in ein schallendes Gelächter aus, bis er vor Erregung purpurroth im Gesicht wurde.

„Was hältst Du davon, Junge, ist nicht ein rarer Spaß? Hat man je dergleichen gehört? Kapitän Antonius Merrydew seekrank in der Bai von Biscaya! Hoho! Was ist Komödie spielen dagegen?“

„Wars denn nicht wahr, Sir?“ fragte ich.

„Wahr? Gott helf dem Jungen! Schau mir ins Gesicht; schau mir ins Gesicht, und dann frage mich, obs wahr ist.“

„Aber weshalb sollte es nicht wahr sein?“

zum nächsten Frühjahr in Dienst gestellt werden. — Der Kreuzer „Sperber“ wird zunächst Torpedoschießungen vornehmen. Die Auslandsreise dieses Schiffes ist auf sechs Jahre bemessen; die Besatzung wird alle zwei Jahre gewechselt. — Die von der Marine gecharterten Privatdampfer „Magbach“ und „Böttcher“ haben unter Führung eines Kapitänleutnants Mannschaften und Seemannsmaterial nach der Sternförder Bucht übergeführt, wo Besuche mit dem Legen u. s. w. von Seemännern veranstaltet werden. — Die ausgedienten Mannschaften des Manöver-Geschwaders und anderer Marinetheile sollen am 10. September entlassen werden. (Kreuzztg.)

— **Verhaftung eines Wagnermeisters.** In Mainz erregt, wie das „Al. Journ.“ meldet, die Verhaftung eines Wagnermeisters, der seither fast ausschließlich für das dortige Artillerie-Depot beschäftigt war, großes Aufsehen; sämtliche Bäder, Briesle u. d. d. Verhaftete in Besitz hatte, wurden konfisziert. Wie verlautet, hängt diese Verhaftung mit Unterschleifen zusammen, die an der Militärverwaltung verübt worden sein sollen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Schulmeister ein Schimpfname.** Der ledige Maurer Rückstatter von Marktheidenfeld wurde vom dortigen Schöffengericht zu 20 M. Geldstrafe wegen Berufsbeleidigung verurtheilt, da er in öffentlicher Versammlung die dortigen Lehrer öfter mit dem Namen „Schulmeister“ betitelt. Es wurde hierbei hervorgehoben, daß genannter Ausdruck zur Zeit immer als eine Beleidigung zu erachten ist, da derselbe eine Mißachtung gegen den Lehrer enthält und wohl immer nur im verächtlichen Sinne gebraucht wird.

Landwirthschaftliches.

? **Kentomischel**, 24. August. [Hopfenbericht.] Im hiesigen Hopfendistrikt haben sich die Hopfenpflanzen in den Anlagen, in denen das Gewächs gesund und von allem Ungeziefer frei geblieben ist, in den letzten Wochen so außerordentlich günstig entwickelt, namentlich in der Doldebildung so gute Fortschritte gemacht, daß dieselben Aussicht auf eine vorzüglich gute Ernte gewähren. Wird nun das Einerntende des Hopfens von diesen in hiesiger Gegend sehr zahlreichen Plantagen durch trüben, sonnenhellen Wetter begünstigt, so dürften Brauereibesitzer, heimische und fremdländische Händler ihren Bedarf an guter Waare bei den Produzenten in hiesiger Stadt und in den umliegenden ländlichen Ortschaften reichlich decken können. Auch die Anpflanzungen, in denen die Pflanzen durch Rostbrand gelitten haben, gewähren noch Aussicht auf mittlere Erträge, doch dürfte das Produkt, das von diesen Anlagen gewonnen wird, nach Güte und Farbe nicht immer den Ansprüchen der Konsumenten und Händler genügen. Nach allgemeiner Schätzung dürfte das Ergebnis der diesjährigen Pflücke einer guten Mittelernte gleichkommen und zwar dürfte das gewonnene Produkt zu zwei Dritteln aus guter und zu einem Drittel aus Mittel- und geringer Waare bestehen. Mit dem Einernthe des Hopfens haben die Produzenten, welche Saager Hopfen bauen, der gewöhnlich acht Tage früher zur Reife gelangt, und die Säger, deren Plantagen durch Rostbrand gelitten haben, schon in der vorigen Woche begonnen, während erst im Laufe dieser Woche die Ernte allgemein begonnen hat. Da bei dem Pflücken des Hopfens sich auch die Schulländer sehr nützlich erweisen können, so sind in der hiesigen Stadtschule und in den Landesschulen der Pfarochie mit Beginn dieser Woche die sogenannten Hopfenferien eingetreten, die 14 Tage lang währen. — Im Hopfengebiet zeigt sich am hiesigen Plage seit etwa acht Tagen schon ein ziemlich lebhafter Verkehr. Hopfen besser Qualität, der vollständig trocken, wurde in den ersten Tagen dieser Woche von hiesigen Händlern zum Preise von 120—130 M., Mittelwaare gegen ein Angebot von 80—90 M. übernommen. In den letzten Tagen wurde zwar Hopfen von den Geschäftleuten noch lebhaft begehrt, doch bewilligte man für Waare besser Güte und Farbe nur 100—110 M., während Waare mittlerer Qualität mit 70—80 M. pro Zentner bezahlt wurde. Die Produzenten,

„Weil ich der Kapitän Antonius Merrydew bin!“

Während der weiteren Dauer der Fahrt saß ich betäubt da. Thomas neben mir war ganz wach und starrte, da er endlich zu einem Abenteuer zulommen sollte. Nun war ich der Träumer und hörte ohne rechtliches Verständniß die weitere Erzählung des Kapitans an — wie er nach kurzer Fahrt mit der Bark „James und Elisabeth“ von Ceylon nach Falmouth gekommen war, gerade recht, um von dieser ungeheuren Lüge zu hören; wie er unverheiratet sei und in seinem Leben noch keinen Tag krank gewesen wäre: wie er, Böses ahnend, Pferd und Sig gemietet hatte, fest entschlossen, nach Polkimbra zu fahren und die Wahrheit herauszubringen — das alles untermisch mit Flüchen und sonstigen Ausrufen. Das alles muß ich gehört haben, denn das Gedächtniß brachte es mir später zurück; aber ich lauschte. Mein Leben und die Umstände hatten mich übermannt und tanzten einen Teufelstanz mit mir.

Endlich, nach vielem Wenden und Steuern, umschifften wir den Hügel von Polkimbra und ankeren vor dem „Logger-wirthshaus“. Dort schifften wir uns aus, dankten dem Kapitän und verließen ihn, wie er „alle Hände ho!“ rief. Seine muntere Stimme folgte uns den Küstenland hinab.

Wir hatten beschlossen, quer über das Gestade von Polkimbra zu gehen und über die Baargeldklippen nach Lantrig hinauf zu klettern, da wir sonst den Hügel von Polkimbra wieder hätten besteigen müssen. Das Gestade war für mich so grauenvoll, daß ich es allein nicht hätte durchwandern können; Tom's Gesellschaft löste mir Muth ein. Tom war der Aufregung näher, als ich ihn je gesehen; er wurde redselig, pries den Kapitän, bewunderte seine Redeweise und erklärte, daß ein Abenteuer in der Luft liege — ja, warf den Kopf empor, als ob es witterte.

Ja, ein Abenteuer lag in der Luft; es war aber nicht nach meinem Geschmack, und der Gedanke an meine arme Mutter daheim löste mir auch nicht mehr Sympathie mit Tom's Entzücken ein; ich schritt also bei seinem Geplauder schweigend dahin.

Der Mittag kam heran. Der Oktober schwelgte in einem Nachgeschmack des Sommers und lächelte in mildem Glanz über See und Gestade. Eine leichte Brise trug einige Schäfchenwolken ostwärts und die Wogen tanzten und murmelten vor ihrem Hauch. Ihr salziger Geruch stieg in unsere Nasen und das Glitzern des Sandes in unsere Augen. In der klaren Luft erhob sich schwarz und finstern der Todtenselsen in düsterer Einsamkeit aus dem Meere, während die Seevögel in glänzenden Kreisen um seinen Gipfel schwebten. Aber was war das am Fuße des Felsens.

Anscheinend stand eine kleine Gruppe von Männern am Rande des Wassers. Wie wir näher kamen, konnte ich ihre

d'e gute Waare auf Lager haben, hoffen, daß nach der Ernte, wo böhmische und bayerische Händler gewöhnlich in großer Anzahl hierorts eintreffen, um hier ihren Bedarf zu decken, höhere Preise werden bewilligt werden. — Ueber den Stand des Hopfers und die Ernteaussichten in den auswärtigen Bezirken läßt sich Nachstehendes mittheilen: In den Anlagen Ostpreußens stellt der Stand der Hopfenpflanze eine ergiebige Ernte in Aussicht. Man hofft, daß das Produkt auch in Bezug auf die Qualität befriedigen wird. Mit dem Einernthe des Hopfens hat man bereits begonnen. — Ein mittleres Erntergebnis erwartet man in den Hopfendistrikten Westpreußens, wo Gärten mit gesundem Gewächs mit solchem, die durch Rostbrand und Ungeziefer gelitten haben, wechseln. Die Ernte hat hier in den letzten Tagen begonnen. — In der Altmark kann der Stand der Hopfenpflanze als befriedigend bezeichnet werden. Man rechnet hier auf mittlere Erträge. — Die Hopfenanpflanzungen in den Distrikten Bayerns haben in letzter Zeit durch Hagelschlag mehrfach gelitten, stellen aber doch, da die Pflanzen in den meisten Gärten gesund geblieben sind und in der Doldeentwicklung die besten Fortschritte gemacht haben, reiche Erträge besser Qualität in Aussicht. Die Ernte ist hier in vollem Gange. — In Böhmen, wo die Hopfenpflanze größtentheils beendet ist, hat man bedeutende Quantitäten Waare besser und mittlerer Güte gewonnen. — In den böhmischen Hofenbezirken, in denen die Gärten mit gesunden, gut entwickelten Pflanzen vorherrschend sind, dürfte das Erntergebnis nach Güte und Menge zur Zufriedenheit der Hopfenproduzenten ausfallen. Mit dem Einernthe des Hopfens hat man seit etwa acht Tagen in sämmtlichen Bezirken begonnen. — Wenig befriedigend war bisher der Stand der Hopfenpflanze in den Hopfendistrikten Englands, doch soll derselbe sich in den letzten Wochen noch so bedeutend gebessert haben, daß man auch hier auf ein befriedigendes Erntergebnis rechnet. — Auch in Amerika, wo bisher die Ernteaussichten viel geringer als in den Vorjahren waren, haben die Pflanzen in den meisten Plantagen in letzter Zeit im Wachsthum so bedeutende Fortschritte gemacht, daß auch hier das Ergebnis der diesjährigen Pflücke einer Mittelernte gleichkommen dürfte.

□ **Bonn**, 26. August. Die Weinernte verspricht in diesem Jahre eine außerordentlich gute in hiesiger Gegend zu werden, falls wir noch warmes Wetter erhalten, das für die Qualität von größter Wichtigkeit ist. Die Trauben sind sehr vollbeurig und die einzelnen Beeren von befriedigender Größe. Die Apfel- und Pflaumen-Ernte ist hier eine äußerst ergiebige. Sommeräpfel werden von Aufkäufern mit 3 M. pro Str. bezahlt.

Bäder und Sommerfrischen.

** **Karort Flinsberg.** Die Frequenz am 24. August d. J. betrug 846 Parteien Kurgäste mit 1783 Personen, 1311 Parteien Erholungsgäste und Touristen mit 1928 Personen.

* **Homburg v. d. S.**, 24. August. Wie sehr die ärztlichen Berater hochstehender Persönlichkeiten die heilkräftigen Vorzüge unserer Taunusstadt zu schätzen wissen, geht aus dem Umstand hervor, daß zur Zeit Homburg ein kleines Barriere von Fürstlichkeiten bildet, deren Anwesenheit „nicht nur zum Vergnügen“, wie die Umschrift des Bühnenraumes im Kopenhagener Hoftheater lautet, bedingt ist. Es verweilen außer der Kaiserin Friedrich und den Prinzessinnen mit ihrem hohen Gaste, dem Kronprinzen von Griechenland, der Prinz von Wales, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Cambridge, der Prinz und die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, die Fürstin Bismarck, Graf Herbert Bismarck und eine ganze weitere Reihe Träger edelster Namen aller Nationen an unserer Quellen. — Ihnen zu Ehren und zugleich in Förderung des von der Stadt Homburg geplanten Kaiser Friedrich-Denkmal, veranstaltete die Kurdirektion am 23. d. M. ein Garten- oder besser ein Nichtfest, wie es Homburg noch nicht gesehen. Man muß die herrlichen Terrassen des Kurgartens kennen, um den Eindruck erkennen zu können, welchen die Reihen erleuchteter Ballons, die funkelnden, bannergekrönten Wappen vom Hintergrunde des Gartens aus und andererseits von

Gestalten erkennen, nicht aber ihre Beschäftigung, denn sie standen im Kreise umher, eifrig beschäftigt mit einem Gegenstand in ihrer Mitte, den wir nicht sehen konnten. Gleich darauf aber bildeten sie Reihen, als ob sie auf den Bogengang zur Baargeldbucht zuwärtigen. Sie trugen etwas und beugten sich oft darüber herab; was es aber war, konnte ich nicht sehen. Ihr Schritt war sehr langsam, aber sie bogen jetzt in den Tunnel ein und verschwanden, als ich die ungeschlachte kleine Gestalt Joe Roscorlas unter den Letzten wahrte und vorwärts eilte, ihn beim Namen rufend.

Beim Tone meiner Stimme fuhr Joe auf, wandte sich jäh um und blieb einen Augenblick stehen; dann kam er, nachdem er einige Worte mit seinem Nebenmann gesprochen, rasch auf mich zu. Wie er näher kam, sah ich, daß er sehr bleich und in großer Verlegenheit; aber er zwang sich zu einem Lächeln und sagte: „Nun, Jasper, was machst Du denn da?“

„Ich gehe heim. Hat Onkel Lovedey die Mutter besucht? und ist sie jetzt besser?“

„Ja, er hat sie besucht, und sie ist jetzt ruhiger. Aber warum willst Du heim? 's nützt nichts, wenn Du Deine Mutter quälst in ihrem heikeln Zustand. Lauf herum und spiele ein wenig.“

„Was thatest Du eben drunten beim Felsen, Joe?“

Joe zögerte eine Weile und stammelte dann: „Nichts.“

„Aber, Joe, Du thatest etwas; was trugst Du dort mit hinüber?“

„Hör, mein Junge, lauf und spiel und frage nicht viel; das paßt sich nicht für kleine Knaben. Und nun fällt mir ein, der Doktor sagte, Du solltest drüben in Bizard Town bleiben, weil man in einer Krankenstube keine Duben brauchen kann: also lehr um.“

Joe's Stimme klang ganz gebrochen, und sein ganzes Benehmen war so unerklärlich, daß ich mich nicht wunderte, als Tom ganz gelassen sagte —

„Joe, Du lägst uns an.“

Nun war Joe für gewöhnlich die Wahrheit selbst, und so erwartete ich einen Bornesausbruch. Zu meiner Ueberraschung aber ließ er die Beleidigung ganz unbeachtet, sondern wandte sich wieder zu mir: „Jasper, komm und lehr um; folge mir.“

Seine Stimme klang so flehentlich, daß plötzlich eine große Vermuthung in mir aufstieg. Ich rief also —

„Joe, — ist der Mutter etwas zugestoßen?“

„Nein, gewiß nicht; sie wird bald wieder wohl sein, wenn Du sie nur nicht ädrt.“

„Dann will ich Onkel Lovedey aufsuchen und sehen, ob ich wirklich umkehren muß.“

(Fortsetzung folgt.)

nis", bei dem Schiffe zu bleiben. Als aber in der Nacht der Abends etwas schwächer gewordene Sturm wieder heftiger wurde, konnte auch der Kapitän nicht länger an Bord verweilen, und gelang es der „Chemnitz“ um 4 Uhr Morgens mit demselben ebenfalls glücklich das Land zu erreichen.

Ueber den schon gemeldeten Brand des Klosters Muri wird der „N. Zürch. Ztg.“ noch berichtet: Das prächtige Kloster Muri bietet heute ein Bild, wie es vielleicht sonst nur im Rücken großer barbarischer Armeen gesehen worden ist, die sengend und dreaend ihrem Siegeswege folgten. Der 250 Meter lange Ostbau, 1798 erstellt und vor zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von beinahe einer halben Million neu ausgebaut, steht nur noch in seinen nackten Mauern. Die beiden großen Säle in den Flügeln, als besondere Merkwürdigkeit an Ausdehnung und Mauerstärke so gerne den Fremden vorgewiesen, sind ausgebrannt und durch deren ganze Länge hindurch hat sich die zehrende Flamme bis auf den Erdboden hinunter durchgefressen. Das Feuer brach im Vorraum des Mittelbaues, im sogenannten Maschinenhause, das gegen die Hauptkirche hin vorspringt, aus, wo auf dem Strich mehrere laufende Reismöhlen gehäuft lagen. Wie das Feuer entstanden, weiß Niemand zu sagen. Als man es bemerkte, fand man die Thür der Maschine geschlossen, und die Besatzung, welche durch die eingeschlagene Thür eindrang, mußte vor der ungeheuren Hitze weichen. Der Brand verbreitete sich mit grauenhafter Schnelligkeit nach beiden Seiten und durch den im Maschinenhause angebrachten Speisefaufzug hinunter in die unteren Stockwerke. Auch das am Südbau angebaute Haus, das jetzt der Bezirksschule dient, ist zum Theil ausgebrannt. Der Zeichnungsaal und die Schulsammlung konnten nicht mehr gerettet werden. Vom Maschinenhause sprang die Flamme hinüber auf die nur wenige Meter abliegende Abthalle, den reichst ausgeschmückten Theil des Ganzen, und dieser ganze prächtige Ort der Kunst fiel dem

Elemente zum Opfer. In die Kirche hatte man unterdessen eine Spritze bis zum Altartische, dessen Flügelthüren geöffnet wurden, geschleppt, und als die Hitze durch die sechs großen Altarbilder schlug, die hintereinandergestellt im Hauptaltar in der Wand zwischen Kapelle und Kirche standen, konnte sie gebändigt werden. Unterdessen hatten zwar die Rettungsarbeiten in der Kirche begonnen, aber manch prächtiges Stück Holzschreinerkunst wurde immerhin leichter oder schwerer beschädigt. Von sämmtlichen Altären wurden die Reliquien und Heiligen abgelöst; die zwölf Apostel, die das prächtige Ghorstuhlwerk zierten, liegen jetzt durchnäht in einer nahen Scheune. Die hohen Goldfiguren der Heiligen, die Gedekelstein der Aelte sind in und vor der Kirche zerstreut. An den beiden schönen und überaus werthvollen Holzreliefs „Grablegung“ und „Gethsemane“ sind durch die eilige Hand der Feuerwehrmänner Hände und Füße des Heilandes abgebrochen, und die vergoldete Kolorierte der Altäre liegt zum Theil in Splittern am Boden. An den Fenstern haben sich keine Schädigungen gezeigt. Die Reliquien des heiligen Laurentius, welche aus den Katakomben von Rom hierher gestiftet wurden, sind gerettet. Die nahezu dreihundert Pfinglinge der Anstalt sind nun im sogenannten Armenhause, einem alten Klostertheile, untergebracht, und die aragaischen Gemeinden haben bereits begonnen, sie in Abtheilungen nach den Heimathsorten abzuführen. Das eigentliche Kloster, Konventhaus und Kreuzgang ist unversehrt, und die Wohnungen darin sind wieder bezogen. (Die Klosterkirche von Muri ist wie Raab in seiner „Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz“ ausführlich — wahrscheinlich eine der ältesten Basiliken ihrer Art. Das Stift wurde im Jahre 1027 gegründet. Die Kirche selbst dürfte nach Professor Raab, soweit sie romanische Bestandtheile enthält, wohl ebenfalls aus dem XI. Jahrhundert stammen. Sie war, bevor ein Umbau im XVII. Jahrhundert die ursprüngliche Anlage zerstörte, eine stattliche, dreischiffige Basilika, von der noch bis zum jetzigen Brande

der vieredige Chor und die beiden Querschiffwügel, letztere wie die Bierung mit rippelosen Kreuzgewölben bedeckt, erhalten geblieben sind.)

Briefkasten.

Mogilus. Die Riehungen der Barletta-Boose werden stets in unserer Zeitung veröffentlicht. Die letzte Riehung hat am 20. d. M. stattgefunden und wird die Liste voraussichtlich Anfang September erscheinen.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann, beseitigen sogleich den hartnäckigsten Kopfschmerz, auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen. Schachtel 1 Mark in der „Rothen Apotheke“ 9101

Gummi- Waaren- von S. Fabrik, Renée. Paris.

Felnsie Specialitäten.
Zollfr. Versandt durch W. H. Mielok, Frankfurt a. M. Ausführl. Special-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage. 17545

Trauer-Anzeigen.

Trauer-Briefbogen in Quart-, Oktav- und Billetformat, mit passenden Couverts
Trauer-Karten in verschiedenen Grössen mit passenden Couverts
werden schnell und preiswürdig geliefert.
Hofbuchdruckerei W. DECKER & CO. (A. Röstel)
17, Wilhelmstr. POSEN Wilhelmstr. 17.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Stadt Posen, Vorstadt Wallischel, Band III, Blatt Nr. 67, auf den Namen der verehelichten Schriftstellerin Louise Masche, geb. Franke, eingetragene und in der Stadt Posen, Wallischelstraße Nr. 18 und Venetianerstraße Nr. 32, belegene Hausgrundstück 11415 am 12. September 1889, Vormittags 9½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Bronnerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 3704 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.
Posen, den 13. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht.
Abth. IV.

Heute ist im Gesellschaftsregister hier bei Nr. 43 Folgendes eingetragen worden: 13647

Der Gesellschafter Kaufmann Jakob Wermuth ist am 14. Juni 1889 verstorben und an dessen Stelle als Gesellschafter dessen Erben nämlich: 1) die Wittwe Ernestine Wermuth, geborene Goldschmidt; 2) Gustav Wermuth, geboren 1882 am 24. Juni; 3) Gertrud Wermuth, geboren 1884 am 29. Juni; 4) Alfred Wermuth, geboren 1885 am 29. November; sämmtlich zu Wissa i. P. wohnhaft, eingetragen.

Ferner ist der Kaufmann Zacharias, genannt Caesar Goldschmidt zu Wissa i. P. am 1. Juli 1889 als Gesellschafter eingetragen.
Wissa i. P., den 17. August 1889.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist nachstehende Eintragung erfolgt:
Col. 1 Laufende Nr. 331;
Col. 2 Bezeichnung des Firmeninhabers:

Eisenhändler Salo Brandt zu Ostrowo,
Col. 3. Ort der Niederlassung: Ostrowo,
Col. 4. Bezeichnung der Firma: Salo Brandt,
Col. 5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 24. August 1889 am 24. August 1889.

(Alten über das Firmenregister Bd. X. S. 41). 13664
Ostrowo, den 24. August 1889.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schlossermeisters Carl Steinborn zu Kreuz ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 17. September 1889, Vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 14, anberaumt. 13648
Fischne, den 24. August 1889.

Szartowicz, Aktuar,

i. B. des Gerichtsschreibers des königlichen Amtsgerichts.

Verkäufe * Verpachtungen

Behufs öffentlicher Vergebung der Ausführung von Straßearbeiten an Entwässerungsgräben, einschließlich der Lieferung der hierzu erforderlichen Materialien wird hiermit Termin auf 13685
Donnerstag, den 5. Sept. d. J., Vormittags 9 Uhr,

im Festungs-Schirbhofe — Magazinstraße Nr. 7 — anberaumt.

Die Bedingungen können vorher in der Geschäftsstube der Fortifikation — Magazinstraße Nr. 8 — während der Dienststunden eingesehen, auch gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich bezogen werden.
Posen, den 26. August 1889.

Königliche Fortifikation.

Für den Neubau einer Kaserne hier selbst sollen unter Zugrundelegung der bei den Garnisonbauten gültigen, im Centralblatt der Bauverwaltung vom 23. Mai 1888 veröffentlichten allgemeinen Vertragsbedingungen u. die gesammten Tischlerarbeiten einschließlich Materiallieferung in 2 Losen vergeben werden.

Die speziellen Bedingungen, Zeichnungen u. liegen im Bau-Bureau (Posen 3. Vökerstraße Nr. 200) zur Einsicht aus. Abschriften können ebendaher gegen postfreie Einsendung von 1,20 Mark für die speziellen Bedingungen; von 0,70 Mark für Verbindungsanschläge zu Loos I. und von 2,10 Mark zu Loos II. bezogen werden, doch muß die Bestellung derselben spätestens bis zum 6. September cr. erfolgen. Kopieen von Zeichnungen sind nicht erhältlich. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Besteigerte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 13690

10. September cr., Vormittags 12 Uhr,

dem vorgenannten Bureau portofrei einzuliefern.
Posen, den 27. August 1889.

Der Garnison-Bauinspektor.

Schneider.

Vorzüglich für Gärtner, Händler etc.!

Haus

mit ebenfalls massiven Nebengebäuden, 2 Morgen großer Obstgarten, großem Hofraum nebst Pavillonen — in der Stadt Pudewitz — an der Straße gelegen, dazu ca. 4 Morgen Land nebst einer Torfwiese, ist wegen Auswanderung nach Amerika billig zu verkaufen. Näheres durch 13653

N. Portaszkiewicz in Pudewitz.

Eine Buchhandlung,

verbunden mit Nebenbranchen, in einer westl. Kreisstadt Posens (Eisenbahnverbindung, Land- und Amtsgericht, Gymnasium, Präparandenanstalt etc.) ist Familienverhältnisse wegen sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefl. Off. nimmt Karl Johl, Wersitz, entgegen. 13157

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei Grünheide stehen im Monat September 1889 nachstehende Holzverkaufstermine an und kommen dabei zum Verkauf:

A. Haupt-Revier:

Am Mittwoch den 4., und Mittwoch, den 18., von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofe zu Zielonka:

Eichen 200 Stämme 4.—5. Kl., 800 Am. Kloben, Knüppel und Stockholz, 600 Am. Reißig 3. Kl., 100 Am. Buchen-Reißig 3. Kl., 800 Am. Birken- u. Eichen-Kloben, Knüppel und Stockholz, 150 Am. Birken-Reißig 3. Kl., 2500 Am. Kiefern-Kloben und Knüppel, 1000 Am. Stockholz, 2300 Am. Reißig 2.—3. Kl.

B. Revierförster-Bezirk:

Am Mittwoch, den 11., von Vormittags 10 Uhr ab, im Gasthofe des Herrn Perlit in Pudewitz:

30 Am. Eichen- und Birken-Kloben, 100 Kiefernstämmen 3.—5. Kl., 850 Am. Kloben, 1100 Am. Kloben, 1100 Am. Reißig 3. Kl.

C. Streitort:

Am Dienstag, den 17., von Mittags 1 Uhr ab, im Gasthofe des Herrn Görlt in Schwerzenz:

2800 Kiefernstangen 1.—3. Kl., 3200 Am. Kloben u. Knüppel, 2700 Am. Reißig 3. Kl.

Grünheide, den 21. August 1889. 13649

Der königliche Oberförster.

Mühlig-Posmann.

In bestem Gange befindliche Bäckerei 13656

Ich bin verzeift. 13656

Mieths-Gesuche.

Ein Laden mit 2 großen Schaufenstern ist Friedrichstr. 30 zu vermieten. Näheres bei Reinsteil, Kleine Ritterstraße 11. 13641

Lagerkeller, bisher Weinteller, Wronterstr. 4 z. verm. Näh. St. Martin 67. 12340

Laden mit u. ohne Wohnung Wilhelmstr. 3a billig zu verm. 13411

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, ist St. Martin 34, im I. Stock, vom 1. Oktober d. J. ab zu vermieten. 13311

Herrschaftliche Wohnung von 5—6 Zim. z. 1. Okt. gef. Off. mit Preisang. sub D. 13 d. Exp. d. B. erb. St. Martin 22 II. mbl. Parterrefl. nach vorn, sep. Eing., zu verm. 13670

Bäckerstr. 5 13677 ein gut möblirtes Zimmer, II. Etage links, billig zu vermieten.

Gr. Gerberstr. 36, III. r., ist ein möbl. Z. sofort mit und ohne Kost zu vermieten. 13683

Langestr. 8, II Tr., zwei möbl. Zimmer zu vermieten. 13681

Bäckerstr. 10 ist ein möbl. Parterrezimmer sof. zu verm. 13669

Wasserstr. 6, Ecke Schlofferstr., 1 Tr. eine Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Wasserleitung für 300 Mark per 1 Dkt. zu verm. Näh. daselbst bei Zudermann. 13682

Stellen-Angebote.

Eine Kindergärtnerin wird per sofort gesucht. Offerten S. T. 84 postlagend. 13675

Zur Einführung eines neuen chemischen Produktes

von vielseitiger Verwendung wird für die Provinz Posen eine energische und gewandte Persönlichkeit gesucht, welche bei Droguisten, Destillateuren, Brauereien und Apothekern gut eingeführt ist und über genügend freie Zeit verfügt, um sich derselben vorzugsweise widmen zu können. Gest. Offerten unter M. N. 742 an Rudolf Mosse, Magdeburg erbeten. 13 654

Eine deutsche Feuerwerk-Gesellschaft sucht per sofort einen tüchtigen

Platzagenten

mit Gehalt und Provision. Nach 4wöchentlicher erfolgreicher Thätigkeit Betreibung im Außendienst. Offerten unter A. Z. 687 an die Exped. d. Bl. erb. 13687

50 Arbeiter

werden für 3—4 Monate zu Erarbeiten bei Berlin sofort bei hohem Lohn und in Akord gesucht.

Zu melden beim Ingenieur C. Häther in Wilmesdorf bei Berlin auf dem Platz der Berlin-Wilmesdorfer Terrain-Gesellschaft. 13651

Für mein Eigenwarengeschäft suche per sofort einen 13646

Lehrling

der polnischen Sprache mächtig. Isidor Boas, Gnesen.

Suche für 1. Oktober eine ev. geprüfte Erzieherin

für zwei kleine Mädchen von 10 Jahren, welche Russlunterricht erhalten und durchaus gesund sein muß. Gehalt 300 Mark.

A. Witte, Administrator, Britisch.

Ziegelstreicher

finden in unserer Ziegelei in Głowno bei hohem Lohn sofort Beschäftigung. Hartwig & Weidemann.

Zur Führung meines Spezerei- u. Destillations-Geschäfts

suche ich einen tüchtigen jungen Mann,

der auch der polnischen Sprache mächtig ist, zum möglichst baldigen Antritt. 13665

O. Fischbach, Görden.

Eine Kassirerin,

fürs Stadttheater, wird gesucht. Meldungen erbeten Vorm. zwischen 10 u. 11 Uhr, Louisenstr. 11, I. 13676

H. J. Raab.

Gebr. Jakobowski,

Znowrazlaw. 13673

Ein tücht. Verkäufer.

beid. Landespr. m. u. mit d. Branche gut vertraut, w. v. l. Dkt. c. gef. von S. Radt Nachf., Znowrazlaw, Galanteriew., Glas- u. Porz.-Gesch.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet in meinem Getreide- und Spiritusgeschäft schätze Stelle. 13442

Samuel Brodnitz.

Für mein Weiß-, Wollwaren- und Handschuhgeschäft suche einen jungen Mann

per sofort oder 1. Oktob.

J. Levy,

13600 Friedrichstr. 1.

Grübe Dinarbeiterinnen

sucht Wilh. Schwarz, Krämerstr. 17. Eine deutsche Bedienungsfrau, nur sauber, wird verlangt sofort ab 1. September 13659

Bäckerei St. Adalbert 25.

Eine Verkäuferin verl. 13662 Mohaells & Kantorowicz.

Ein bescheidenes, 13641

junges Mädchen

mit guter Schulbildung wird zur Beaufsichtigung von Kindern u. zur Hilfeleistung in der Wirtschaft zum 1. Oktober für Posen gesucht. Offerten sub A L 643 Exped. dieser Ztg. erbeten. 13618

Arbeitsburschen sucht 13651

Strecker, Wronkerstr.

Stellen-Gesuche.

Birchinnen, Köchin, Waschküch-Stubenmädch. Mädchen für Alles mit guten Zeugnissen empfangt vom 1. Oktober; Buffetmädch., Kassierinnen, Kellnerinnen und Hotel-Stubenmädchen zu entspr. monatl. Gehalt, Kostgeld, Schlafstelle frei mit guten Zeugn. von sofort oder 1. Oktober gesucht; bald. Meldungen nebst Photographie an das 13667

Vermittel.-Bureau Posen,

Friedrichstr. 26, zu senden. Ein verh. Wirtschaftsprüfer, 42 Jahre alt, tüchtig in seinem Fache, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, vom 1. Oktbr. oder 1. Januar ab Stellung. Offerten erbeten unter K. B. 570 Expedition der Zeitung. 13570

1 neuestes

Briefmarken-Album

16. Aufl. u. 250 verschiedene echte Briefmarken für nur 2 M. 50 Bfa. 40 Pf.

1 do. u. 1000 verschiedene Briefmarken für nur 2 M. 50 Bfa. 40 Pf.

1 do. u. 500 versch. echte Briefm. 10 Pf. 40 Pf.

1 do. u. 1000 versch. Briefmarken-Katalog 75 Bfa. Alwin Schliche, Ramburg a. E.